



# HOESCH



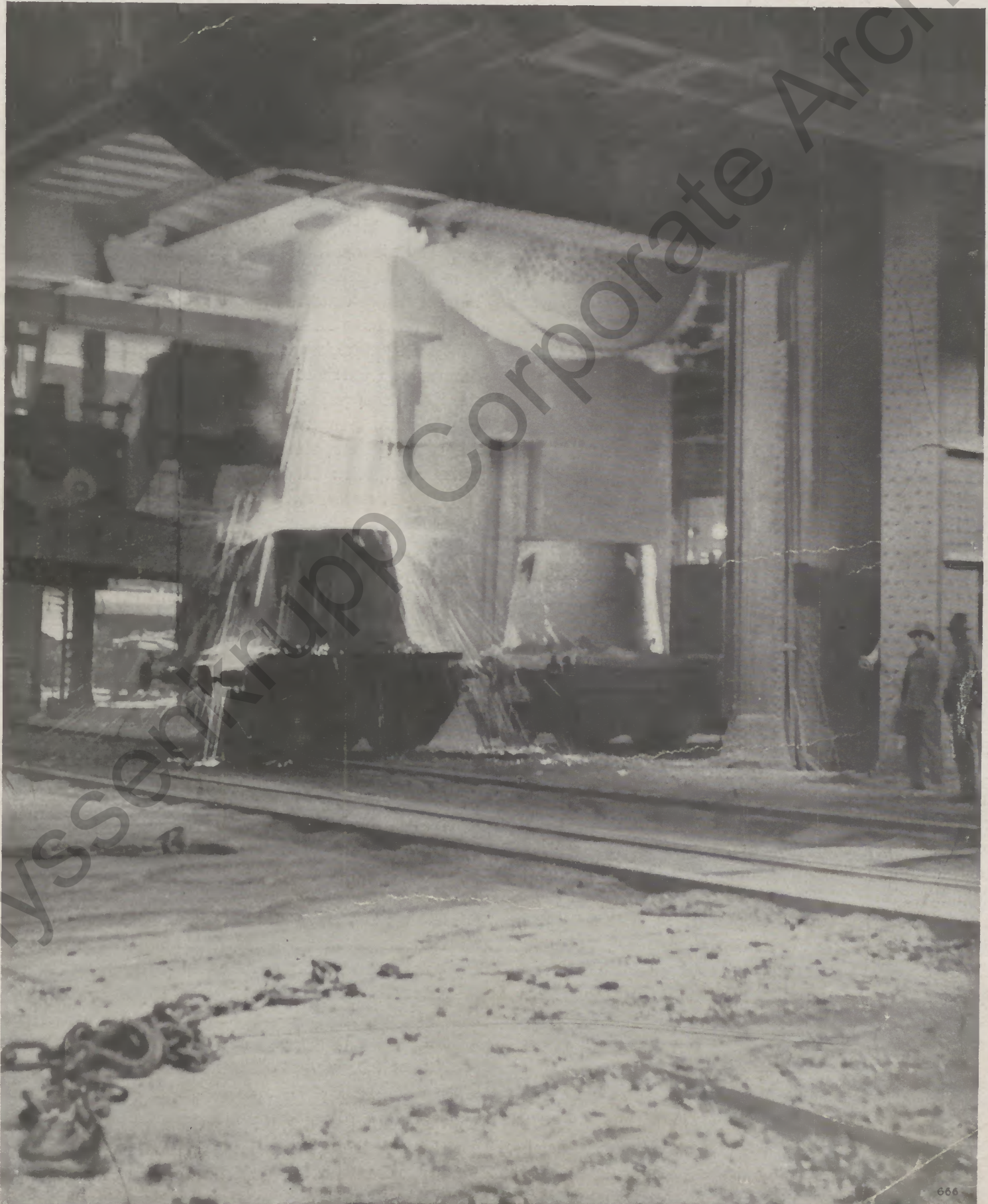
**== WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT ==**

17. Jahrgang

Juli 1941

Nummer 7

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Abfördern einer Thomasbirne

Aufn.: Gelsen Rulrich

# Jubilarfeier der Dortmunder Betriebe

Fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum! Wie leicht jagt man diese Worte schlecht hin so daher. Und doch haben sie in Wahrheit Tiefe und Gewicht. Denn: fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum heißt vor allem fünfundzwanzig Jahre oder ein Vierteljahrhundert Arbeit, in vielen Fällen sogar harte und härteste Arbeit. Das heißt aber auch: Hingabe an das Werk und an die Kameraden. Erst von dieser Warte aus gesehen, werden wir der Bedeutung dieses Tages für unsere Arbeitsjubilare gerecht.

Die ernste Kriegszeit ließ es auch in diesem Jahre nicht zu, die Jubilarfeier für unsere Kameraden und Kameradinnen, die im vergangenen Jahre bei unseren Dortmunder Betrieben ihr fünfundzwanzig-, vierzig- und fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen konnten, in der gewohnten Weise wie in der Friedenszeit zu gestalten. Aus diesem Grunde hatten sich die leitenden Männer und 256 Arbeitsjubilare unseres Werkes am 22. Juni im großen Speisesaal der Werkstätte zu einer schlichten, aber schönen und gehaltvollen Feierstunde zusammengefunden, die durch wertvolle musikalische Darbietungen des Werkchormusikzuges (Overtüre *Es-dur* von Fr. v. Bloem und Triumphmarsch aus *Nida* von Verdi), des Männergesangsvereins („Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ von Methfessel und das Marschlied „Freiweg“ von Latan) und der Sängerin Margarete Wette („Largo“ von Händel, „Ruhe meine Seele“ von Richard Strauß und „Daheim“ von Hugo Kaun) umrahmt wurde.

Im Mittelpunkt dieser Feierstunde stand die Rede des Vorsitzers des Vorstandes, Generaldirektor T g a h r t, der folgendes ausführte:

„Meine lieben Jubilare, liebe Arbeitskameraden!

Als wir am 10. März 1940 die Feier für die Ehrung der in unseren Dortmunder Betrieben wirkenden Kameraden, die auf eine fünfundzwanzigjährige, vierzigjährige und fünfzigjährige Tätigkeit bei uns zurückblickten, in diesem Raume abhielten, da ahnte niemand von uns, welch eine ungeheure Fülle von weltgeschichtlichen Ereignissen die Zukunft bringen würde. Die Bezwingung Norwegens, Hollands, Belgiens und Frankreichs im vergangenen Jahr, die Verschärfung des Krieges gegen die englische Insel und im Atlantik, schließlich die Niederwerfung des ehemaligen Jugoslawiens und Griechenlands mit der Krönung dieses Feldzuges durch die Eroberung von Kreta und die Wiedergewinnung der Cyrenaika zusammen mit italienischen Streitkräften, — in all diesen Fällen hat sich unsere Wehrmacht in ihren drei Gliederungen — Heer, Luftwaffe und Marine — als die großartige und gewaltige Kraft zum Schutze unseres Volkes erwiesen. Unser geliebter Führer, Adolf Hitler, den wir bis dahin schon als den genialen Volkserzieher, Politiker und Staatsmann bewunderten, hat sich inzwischen auch als eines der größten Feldherrn-Genies aller Zeiten offenbart. Ohne seine unübertrefflichen Ideen und Pläne wären die Erfolge der Wehrmacht, denen sich die politischen Erfolge des Führers würdig anreihen, nicht möglich gewesen. Heute früh trat unsere Wehrmacht zusammen mit Finnland und Rumänien zum Kampf gegen Rußland an, dem letzten Gegner auf dem europäischen Kontinent. Rußland hat sich trotz des bestehenden Vertrages als unser Feind erwiesen. Unsere heißesten Wünsche begleiten unsere tapferen Soldaten.

Es ist nützlich, Arbeitskameraden, daß wir uns einmal den Unterschied vor Augen halten, der in der Zielsetzung des Weltkrieges 1914/18 und unseres heutigen Ringens vorhanden ist: Zwar ist das Ziel der Gegner, die uns angegriffen haben, heute genau das gleiche, wie im Weltkriege, das heißt, die Vernichtung des Deutschen Reiches als Machtfaktor in Europa und in der Welt. Aber während aus der Verteidigung der Jahre 1914/18 nichts anderes als deutsches Kriegs-

ziel herauskam, als einige Grenzänderungen im Westen zur Verbesserung unserer Rohstoffgrundlage und die freie Betätigung Deutschlands auf dem Weltmarkte, ist aus dem gegenwärtigen Angriff der Feinde auf Deutschland, dank den genialen und gerechten Ideen des Führers, ein Kriegsziel von weltgeschichtlichem Ausmaß erwachsen, das für Jahrhunderte bestimmend sein wird: die dauernde Befriedung Europas!

Um nichts anderes geht es letzten Endes in diesem Kriege: alle kriegerischen Verwickelungen der europäischen Völker untereinander sollen in Zukunft unmöglich sein, damit endlich die Wohlfahrt der Bewohner dieses Kontinents, die Sicherung ihrer materiellen Lebensbedingungen und die Entwicklung zu einer geistigen und kulturellen Höhe gewährleistet ist. Dieses geeinte Europa soll einen möglichst freien Austausch seiner wirtschaftlichen und kulturellen Güter innerhalb des europäischen Großraumes durchführen können, es soll aber daneben auch durch ausgedehnte Kolonialreiche der europäischen Mächte, die zu Gunsten ganz Europas ausgenutzt und entwickelt werden, den Bezug der Rohstoffe und Waren sichern, die uns die Natur durch die andere Gestaltung unseres Klimas und unserer geographischen Verhältnisse vorenthält. Dieses geeinte Europa wird mit allen übrigen Mächten der Erde, die guten Willens sind, in lebhaften Güteraustausch eintreten, sobald die Freiheit der Meere wiederhergestellt ist. Keine Macht der Erde soll in Zukunft in der Lage sein, den Frieden Europas zu stören, durch Lustangriffe die friedliche Bevölkerung zu überfallen, Bohnstätten, kulturelle Anlagen, Fabriken und Vorräte zu zerstören und Menschenleben zu vernichten oder durch eine Blockade Hungersnot über die europäischen Völker zu bringen. Dieses neue Europa lebt nicht nur in der Idee des Führers und seiner begeisterten Anhänger, sondern es ist bereits im Entstehen begriffen. Niemals, meine Arbeitskameraden, war einer Generation unseres Volkes ein höheres und idealeres Ziel gestellt, als jetzt! Dieses Ziel rechtfertigt den hohen Einsatz unseres Volkes, der zu einer ungeheuren Kraftanstrengung nicht nur der zur Wehrmacht Eingezogenen, sondern auch auf der ganzen daheim gebliebenen Bevölkerung geführt hat. Es ist als ein unsagbares Glück zu bezeichnen, daß wir in unserem Führer auch den großen Feldherrn verehren dürfen, der es mit der Führung der Wehrmacht verstanden hat, in allen Feldzügen von bisher nie gekannter Größe die deutschen Verluste auf einer ebenfalls bisher nie gekannten niedrigen Stufe zu halten. So glücklich wir hierüber sind, so schmerzlich bleibt es doch in allen Einzelfällen für uns und die betroffenen Familienangehörigen, daß auch aus dem Kreise unserer Arbeitskameraden eine Anzahl ihren Kampf um die großdeutsche Zukunft für Führer und Volk mit dem Leben besiegeln mußten. In das ehrende Gedenken an diese toten Helden möchte ich das Gedenken an diejenigen Arbeitskameraden einschließen, die wir auf dem Felde der Arbeit verloren haben. Ihr Einsatz und ihr Opfer sind uns Vorbild und Mahnung zugleich, daß über der Sicherung des eigenen Lebens die Sicherung des Vaterlandes und des ganzen Volkes steht. Sie haben sich zu Ehren unserer auf dem Felde der Ehre und auf dem Felde der Arbeit gebliebenen Helden von Ihren Sigen erhoben — ich danke Ihnen. Ich grüße im Namen der Betriebsgemeinschaft Hoesch alle Werkkameraden, die zur Wehrmacht einberufen sind, und mit denen wir in ständiger Fühlung bleiben.

Meine lieben Jubilare! Zu dieser Feierstunde, die Ihnen zu Ehren veranstaltet wird, heiße ich Sie namens des Vorstandes und der Betriebsgemeinschaft der Hoesch A.-G. herzlich willkommen. Mein Gruß und Dank für Ihr Erscheinen gilt auch unseren Gästen aus der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und von der Presse. Es entspricht dem Ernst und der Größe der Zeit, die Ehrung während der Dauer

des Krieges stets in dem vorjährigen und diesjährigen schlichten Rahmen einer Feierstunde abzuhalten. In diesem Jahre haben wir die Freude, 256 Jubilare zu ehren; davon haben 200 Jubilare ihre fünfundzwanzigjährige Dienstzeit, 50 Jubilare ihre vierzigjährige und 6 Jubilare ihre fünfzigjährige Dienstzeit vollendet. Auf die Hütte mit Werk Barop entfallen 177 Jubilare, auf Kaiserstuhl I und II 38, auf die Maschinenfabrik Deutschland 18, Hauptverwaltung 16, Becke-Prinz 4 und Hoesch-Eisenhandel 3 Jubilare. Einige unserer Jubilare können hier nicht persönlich anwesend sein, weil sie im Felde stehen oder durch Krankheit verhindert sind. Ihnen allen gelten unsere Grüße und Glückwünsche, die wir auch durch Briefe an jeden einzelnen von ihnen zum Ausdruck bringen werden. Ein besonderer Gruß gilt denjenigen unserer Jubilare, die auf eine fünfzigjährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken können. In Einzelfeierstunden ist ihrer bereits gedacht worden und ich habe selbst an einigen dieser Feierstunden teilgenommen. Es sind dies folgende Kameraden:

Wilhelm Schmidt, Walzwerk I  
Friedrich Dicheuer, Eisenbahn,

ferner die Kameraden

Hermann Hasselbürger und  
Josef Behler von Maschinenfabrik Deutschland, und  
Wilhelm Schnatz und  
Ernst Schaub von Abteilung Barop.

Ihr Leben vollendet sich in hingebender Arbeit im Dienste eines Großunternehmens, das im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft, und jetzt der deutschen Kriegswirtschaft, hervorragende Aufgaben zu erfüllen hat. Sie werden mit dem Gefühl des Stolzes auf ihre Tätigkeit in den Ruhestand übertreten und sichtbar wirken durch ihre beispielhafte Treue und Pflichterfüllung!

Ihnen allen, meine lieben Jubilare, danke ich von Herzen im Namen des Vorstandes der Hoesch A.-G. für Ihre pflichttreue, hingebende und erfolgreiche Mitarbeit während der langen Jahre, in denen Sie in guten und in bösen Tagen Ihre Arbeit vollbracht haben. Auch das vergangene Jahr hat Anforderungen besonderer Art an alle unsere Werkkameraden gestellt, denen Sie, meine lieben Jubilare, Helfer und Vorbild zugleich gewesen sind. Neben unserem Dank ist Ihnen hierfür unsere Anerkennung sicher. Wenngleich die Erschwerungen im letzten Winter, die auf das Konto der Strenge des Winters zu setzen sind, im Betrieb nicht so spürbar waren, wie in dem Winter vorher, so blieben doch außer den winterlichen Einwirkungen noch genügend andere Erschwernisse wirksam, die an Ihre Umsicht, an Ihre Arbeitsfreudigkeit und Ihre Leistung besondere Anforderungen gestellt haben. Ich freue mich, feststellen zu dürfen, daß unsere Betriebsgemeinschaft in vollem Umfange ihre Pflicht getan hat. Daß dies geschehen ist und dafür, daß dies mit Erfolg geschehen konnte, sind Sie, meine lieben Jubilare, in erster Linie mit tätig gewesen.

Mehr als je wird in diesem Kriege neben dem Krieger selbst, auch die Heimat in seine Wirkungen einbezogen. Alle unsere Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen haben ihr volles Maß, mitunter sogar ein übervolles Maß, an Arbeit zu bewältigen. Unsere Frauen stehen aber nicht nur im Betrieb ihren Mann, sie haben auch zu Hause höchste Pflichten für das Leben und das Glück ihrer Männer und ihrer Kinder zu erfüllen. Ich möchte deshalb in unseren Dank und die Anerkennung auch alle Hausfrauen und Mütter einschließen, die es unseren Arbeitskameraden und -kameradinnen ermöglichen, in Ruhe und ohne große Sorgen ihre Pflicht zu erfüllen.

Für Ihre Zukunft im Werk und in der Familie wünsche ich Ihnen allen, meine lieben Jubilare und Ihren Angehörigen Gesundheit und Freude, und damit eine Schaffenskraft, die es jedem seinem Alter gemäß ermöglicht, seine Arbeit und Hingabe und Erfolg weiter zu

In dem Ausbause unserer Dortmunder und auswärtigen Betriebe ist naturgemäß während der verfloßenen Zeit alles auf die Kriegswirtschaft ausgerichtet worden. Wir sind mit gutem Erfolg bestrebt ge-

weisen, unsere Aufgaben in einem weitgezogenen Rahmen zu erfüllen. Dabei wird überall, soweit es möglich ist, schon heute darauf Bedacht genommen, die Friedensarbeit mit ihren neuen großen Aufgaben vorzubereiten.

In der Sozialarbeit unseres Werks haben wir ebenfalls einen stetigen Fortschritt zu verzeichnen. Wenngleich manches unterbleiben muß, was im Frieden möglich ist, so ist doch die große Linie unverändert, und kein Pfennig von dem, was früher für die Wohlfahrt unserer Betriebsgemeinschaft bewilligt wurde, geht ihr verloren. Alles, was nicht für die gedachten Zwecke ausgegeben werden kann, wird zurückgestellt und steht für eine geeignete Verwendung in der kommenden Friedenszeit zur Verfügung. Drei Dinge, die wir besonders fördern konnten, möchte ich aber hier hervorheben:

Nachdem der von uns fest angestellte Betriebsarzt infolge seiner Einberufung zum Heeresdienst es nicht ermöglichen konnte, seinen Dienst bei uns anzutreten, haben wir vor einiger Zeit einen Stellvertreter für ihn eingestellt, dessen Arbeit sich innerhalb unserer Betriebsgemeinschaft bereits auswirkt.

In unserem Wohnungsbaue ist kein Stillstand zu verzeichnen. Wir haben es ermöglicht, auch in diesem Jahre hunderte von Wohnungen für unsere Betriebsgemeinschaftsmitglieder in Angriff zu nehmen und rechnen mit ihrer Vollendung in diesem Jahre.

Und schließlich haben wir unsere großartige Sport- und Erholungsanlage am Spähenfelde in regelmäßige Benutzung überführen können. Das erste Sportfest der Betriebsgemeinschaft Hoesch und der angeschlossenen Abteilungen und Werke wurde am 25. Mai d. J. abgehalten. An den beiden Pfingsttagen ist die Anlage bereits von 8000 erholungsuchenden Menschen aus dem Dortmunder Norden besucht worden.

Aus diesem kurzen Bericht ersehen Sie, meine lieben Jubilare, daß wir in der Erfüllung unserer sozialen Aufgaben ebensowenig rosten wie in der Verfolgung unserer industriellen Aufgaben. Alles, was wir jetzt schaffen, wird den meisten von Ihnen noch in irgend einer Form zugute kommen. Vieles von dem, was wir noch schaffen werden, wird erst Ihren Kindern dienen. Immer aber ist in uns die Fürsorge lebendig um das Wohl unseres Unternehmens und unserer Betriebsgemeinschaft, für jetzt und alle Zukunft. Daß diese Zukunft eine schöne und glückhafte sein wird, davon bin ich im tiefsten Grunde überzeugt. Nichts aber ist erreichbar ohne die volle Hingabe an das Werk. Wir wollen deshalb unseren tief empfundenen und ehrerbietigen Dank an unseren Führer für die unvergleichliche Führung des deutschen Volkes immer aufs Neue dadurch bekräftigen, daß wir im höchsten Maße unsere Pflicht tun. Dafür sind Sie, meine lieben Jubilare, ich möchte es wiederholen, uns allen Vorbild; und darum noch einmal herzlichen Dank und Anerkennung für Ihre jahrzehntelange treue Mitarbeit!“

Hauptbetriebsobmann König sprach, gleichzeitig im Namen des Hauptbetriebsobmannes Kolb, dem Vorstand des Werkes den herzlichsten Dank für diese Ehrung aus. Weiterhin überbrachte er allen Jubilaren den Gruß des Kreisleiters, der den bewährten Männern und Frauen der Arbeit auch für die Zukunft alles Gute wünschte. In Dankbarkeit gedachte er aber vor allem des Mannes, der bereits vor vielen Jahren die unvergeßlichen Worte geprägt hatte: „Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reich den deutschen Arbeiter erkämpft“. Für die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen gebe es keine schönere Freude, als jene, an dem siegreichen Ende dieses gewaltigsten aller Kriege von sich aus sagen zu können: „Wir in der Heimat haben an der Stätte unserer Arbeit jederzeit unsere Pflicht und Schuldigkeit getan!“

Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der Nationalhymnen wurde die schöne und gehaltvolle Feierstunde beendet.

# Die Entwicklung des Werkzeugmaschinenbaues bei der Maschinenfabrik Deutschland

Von Oberingenieur W. Schneider

Im 18. und weit in das 19. Jahrhundert hinein hatte England die Führung in der Technik gehabt und Maschinen in größerem Umfange in die Industrie eingeführt. Insbesondere war England im Bau von Dampfmaschinen führend, und es war naturgemäß schwer, mit den einfachen Hilfsmitteln der Werkstatt, die meist in Hammer, Meißel und Feile bestanden, diese Maschinen herzustellen. Abgesehen von einigen Vorrichtungen gab es damals keine Werkzeugmaschinen, und es ist daher verständlich, daß sich die englischen Techniker auch mit dem Bau dieser Maschinen beschäftigten. Fast ein Jahrhundert beherrschte England dieses Fachgebiet. Die Maschinen, die in Deutschland von der aufstrebenden Wirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts benötigt wurden, kamen also aus England. Nicht nur Deutschland wurde beliefert, sondern die ganze Welt. England war auch für viele

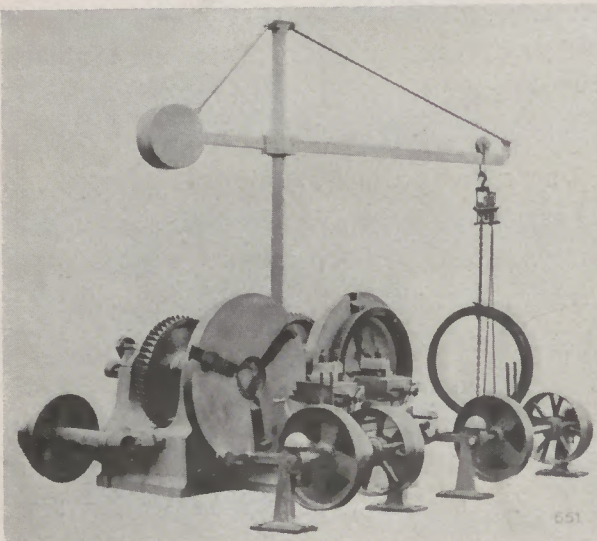


Abb. 1

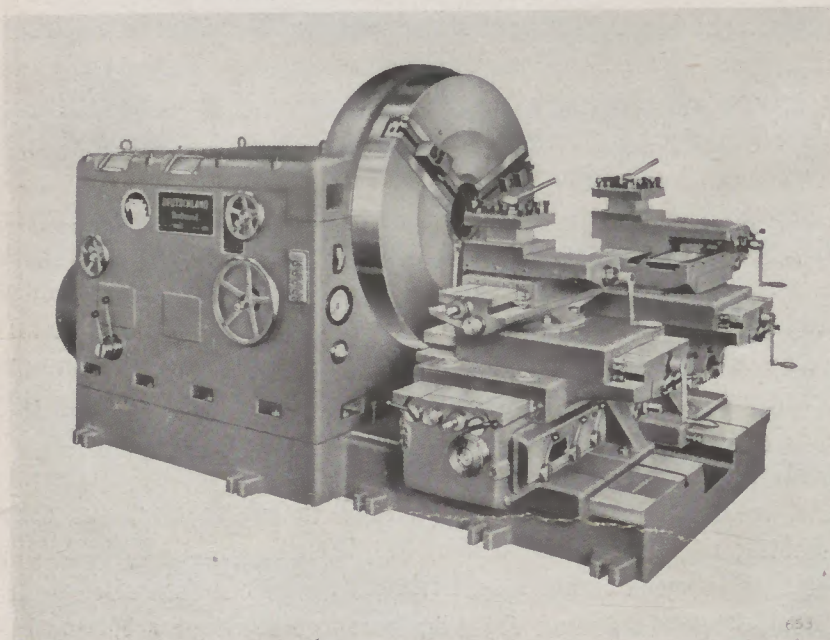


Abb. 2

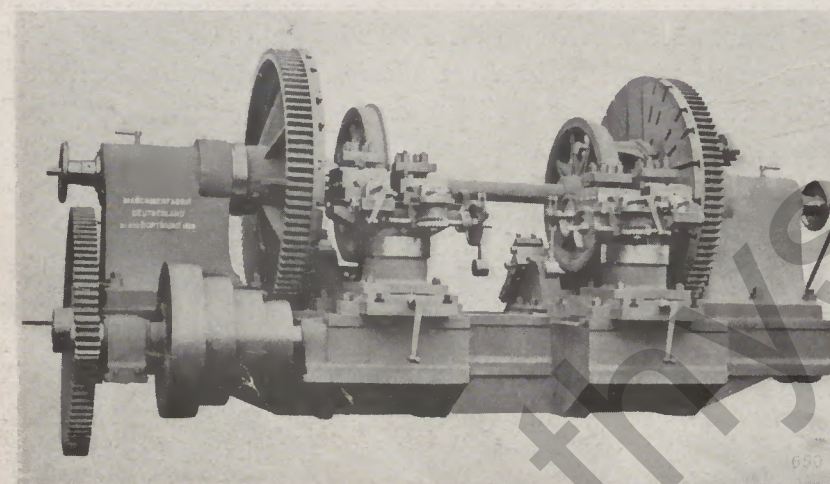


Abb. 3

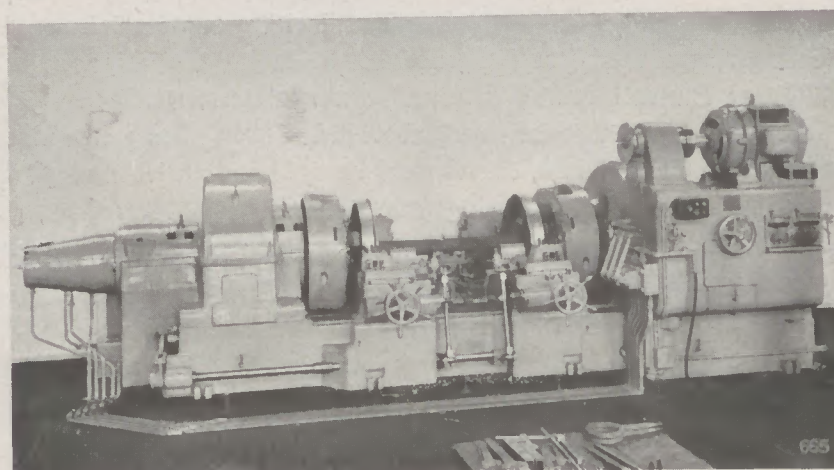


Abb. 4

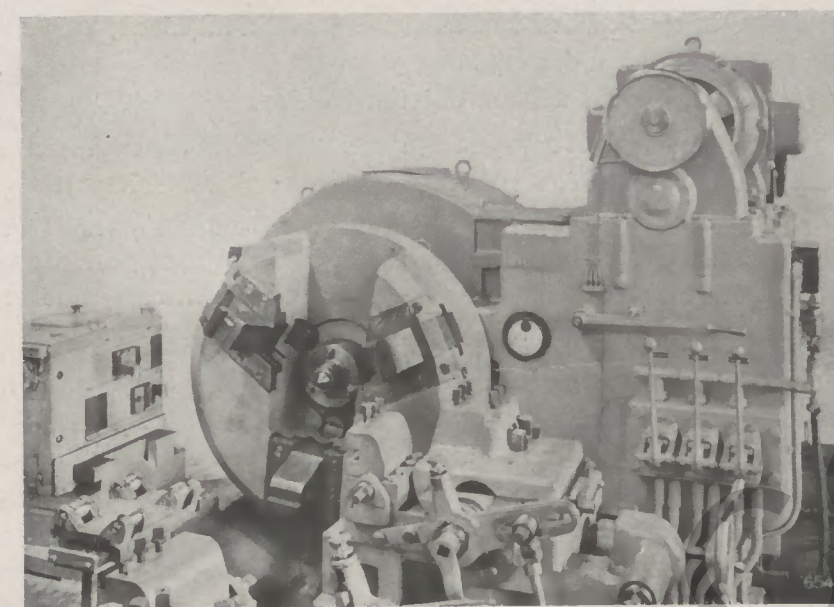


Abb. 5

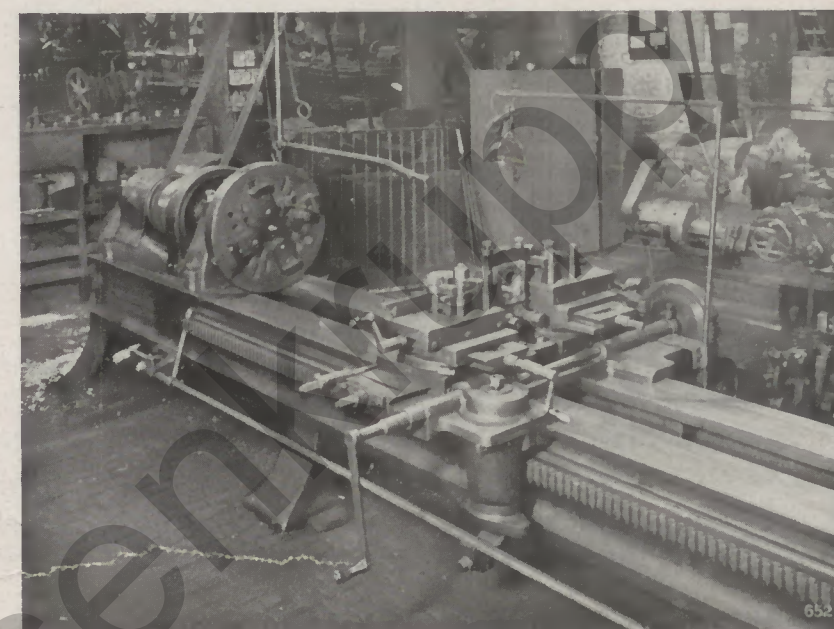


Abb. 6

Studierende der Technik das gelobte Land, und eine mehrjährige Werkstattpraxis in England galt als ein wichtigster Teil der Ingenieurausbildung. Es sei hier nur an Max Eyth sowie an den Mitgründer der Maschinenfabrik Deutschland, Julius Weidmann, erinnert, der zwei Jahre in England praktisch tätig war.

Allmählich fing man jedoch auch in Deutschland an, die eine oder die andere Vorrichtung selbst zu bauen; man erkannte, daß es durchaus nicht unmöglich war, den englischen Vorsprung wieder einzuholen. Die Wiege des deutschen Werkzeugmaschinenbaues steht in Sachsen. Hier wurde auch die erste deutsche Lokomotive gebaut. Bereits im Jahre 1862 fand man

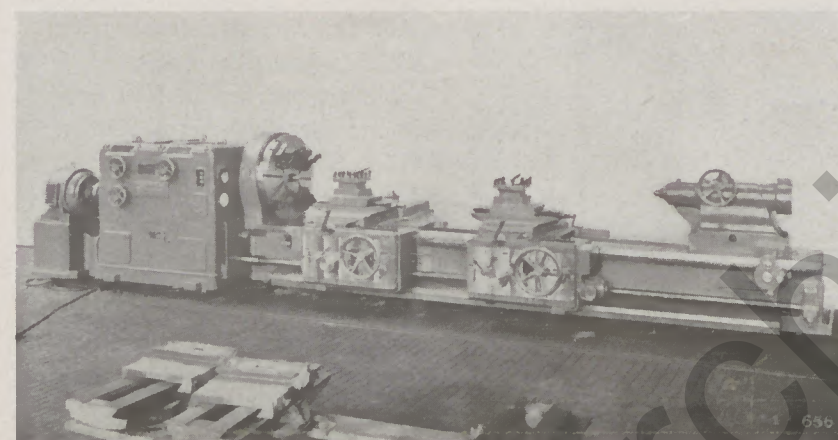


Abb. 7

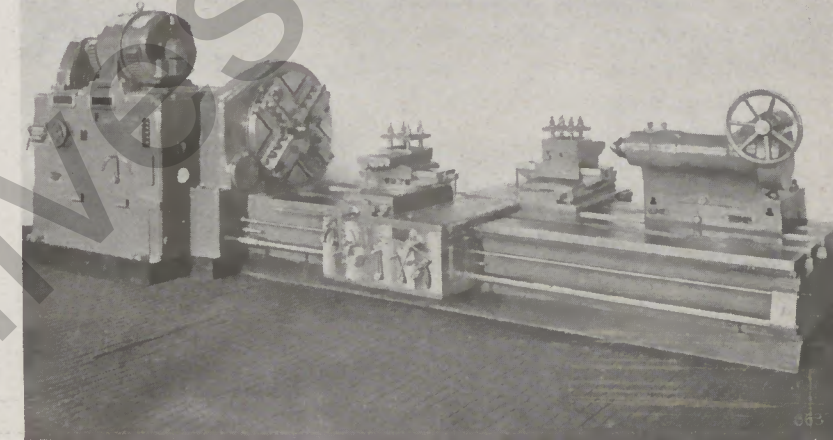


Abb. 8

auf der Londoner Weltausstellung in der Gruppe Werkzeugmaschinen deutsche Firmen vertreten, und wie von einem englischen Sachverständigen berichtet wurde, waren diese Maschinen nicht etwa alle nach englischen Vorbildern gebaut. Aber der deutsche Werkzeugmaschinenbau hatte schwer um seine Existenz zu kämpfen. Galt es doch vor allem, den an englischen Maschinen gewöhnten Kunden für deutsche Maschinen zu gewinnen. Eine Maschine, die nicht den Nachweis englischer Abstammung erbrachte, wurde damals mit Mißtrauen beurteilt. Heute noch findet man in einigen überalterten deutschen Fabriken englische Maschinen, die auf Grund des damaligen Vorurteils aus England bezogen wurden.

Bei der Gründung der Maschinenfabrik Deutschland lag ebenfalls der Gedanke vor, sich von der englischen Abhängigkeit frei zu machen. Die aufstrebende Wirtschaft nach dem Kriege von 1870/71 benötigte Maschinen, vor allem solche, die zum Bau und Unterhalt der Eisenbahnen erforderlich waren. Das sich daraus entwickelnde Fabrikationsprogramm der Maschinenfabrik Deutschland war daher ein sehr umfangreiches und vielseitiges und ist auch bis heute, abgesehen von einigen Maschinen, die nunmehr als Marktware serienmäßig hergestellt werden, beibehalten worden.

Es ist interessant, einmal die Entwicklung der Maschinen, angefangen von ihren ersten Ausführungen, bis zum heutigen Stande zu verfolgen. Leider sind uns nur sehr wenige Unterlagen aus den ersten Jahren des Bestehens der Maschinenfabrik Deutschland erhalten geblieben; aber diese Bilder sind sehr ausschlufreich. Vergleichen wir einmal die Aufnahme einer Spezialdrehbank zum Bearbeiten von Radstößen und Radreifen aus dem Jahre 1883 mit dem Bilde einer heutigen Ausführung (Abb. 1 u. 2). In technischer Hinsicht ist eine vollständige Umwälzung festzustellen. Heute wird kein Arbeiter an solch einer Maschine mit unverkleideten Zahnrädern arbeiten wollen. Die Zähne der Räder waren roh gegossen. Man muß allerdings den schon damals hohen Stand der Gießereitechnik bewundern. Das gegossene Rad mußte später dem genaueren gefrästen Rad

weichen. Aber auch hiermit war die Entwicklung nicht abgeschlossen. Die Güte der Materialien und die Genauigkeit der Zahnformen wurden erheblich gesteigert. Wie bei den Zahnrädern, so sind im Laufe der Zeit bei allen Bauteilen erhebliche Veränderungen festzustellen, bei den Lagern, der Schmierung, den Führungen. Mit der Entwicklung der Elektroindustrie und der damit verbundenen Vervollkommenung der Motoren verschwand der Stufenscheibenantrieb und an seine Stelle trat der Motorsingelantrieb. Die verlustbringenden Umwege für den Kraftantrieb fielen damit fort, und der Wirkungsgrad der Maschinen wurde erheblich gesteigert.

Als dann etwa um das Jahr 1905 der angeblich von Taylor und White erfundene Schnellstahl aufkam, trat eine erhebliche Aenderung der gesamten Maschinenkonstruktionen ein. Der neue Stahl verlangte weit stärkere Maschinen als der bisher verwandte Werkzeugstahl. Die Eigenschaft des Schnellstahles läßt eine große Arbeitshöhe von etwa 500 bis 600 Grad (dunkle Rotglut) zu, ohne daß die Schneide davon wesentlich beeinflusst wird. Infolge dieser Eigenschaft eignet sich dieser Stahl nicht nur für hohe Schnittgeschwindigkeiten und große Spanstärken, sondern er zeichnet sich auch vor allem durch seine lange Schneidhaltigkeit aus.

Mit dem Fortfall des Stufenscheibenantriebes entwickelte sich auch der Räderkasten. Das zeitraubende Umlegen des Riemens fiel fort, und der Arbeiter konnte nun mittels einiger Hebel die erforderliche Geschwindigkeit einschalten, was beim Stufenscheibenantrieb häufig aus Bequemlichkeit vergessen wurde. An Stelle des Umstehens einiger Wechselräder trat der Vorschubraderkasten.

Die Umstellung der Maschinen auf die Schnellstahlbenutzung ergab erheblich kürzere Bearbeitungszeiten der einzelnen Arbeitsstücke. Das erforderte, daß der Arbeiter seine ganze Aufmerksamkeit auf das Werkstück richtete. Die Wartung und Beobachtung der Maschine mußte so einfach wie möglich sein. An Stelle des Abschmierens mittels Schmierkanne vor Arbeitsbeginn wurden die Maschinen mit selbsttätigen Schmiereinrichtungen

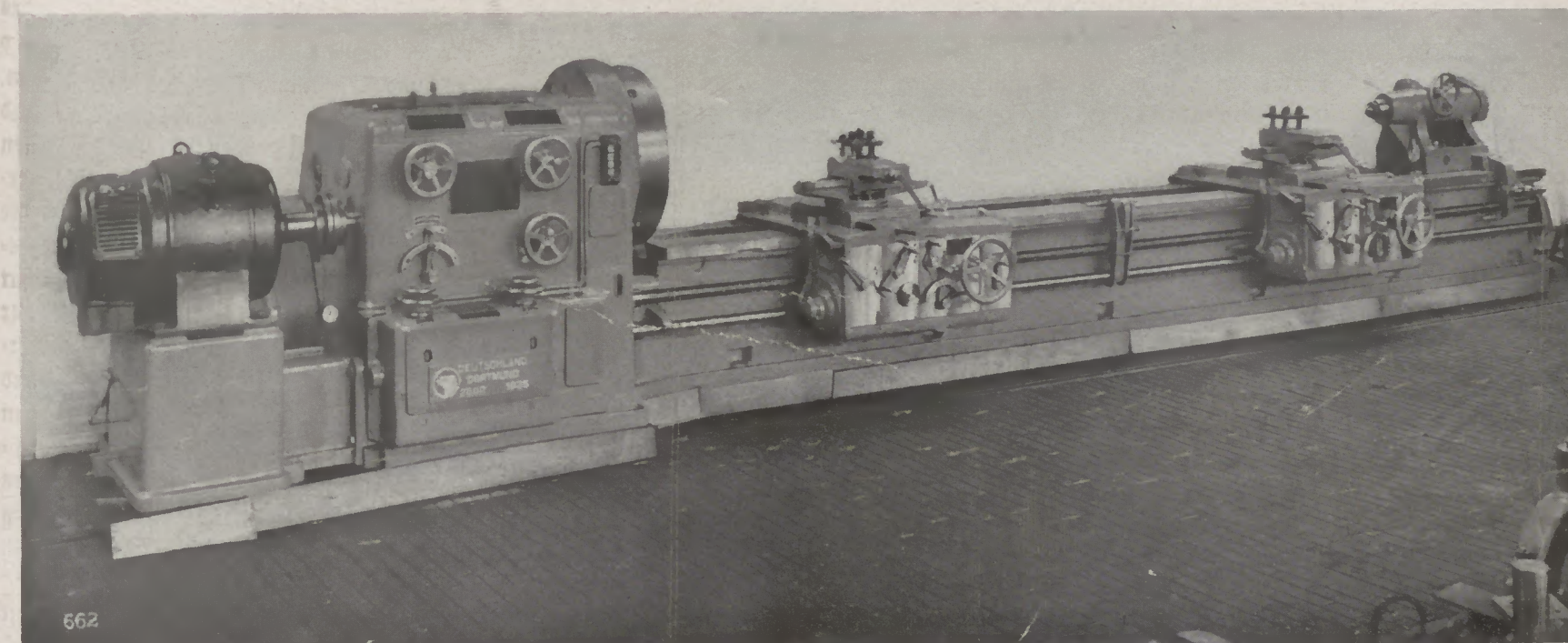


Abb. 9

gen versehen, die immer mehr vervollkommen wurden, wobei vor allem darauf zu achten war, daß der Schmiermittelverbrauch auf die geringst notwendige Menge gebracht wurde. Vom Standort des Arbeiters gut sichtbar sind Drehzahl- und Stromverbrauchsmesser sowie ein Dekontrollglas eingebaut. Der Drehzahlmesser gibt dem Arbeiter und Betriebsleiter die Gewähr, daß die wirtschaftliche Schnittgeschwindigkeit auch wirklich eingeschaltet ist. Der Stromverbrauchsmesser ist der Kontrollapparat der Maschine. Ein Ueberfahren der zulässigen Stromstärke zeigt eine Ueberlastung der Maschine oder Störung im Getriebe an.

Auch die Abbildungen 3 und 4, zwei Radschdrehbänke für Wagenradfäße, zeigen deutlich die Entwicklung der Werkzeugmaschinen bei der Maschinenfabrik Deutschland. Abb. 3 stammt aus dem Jahre 1889 und gehört schon zu den weiter entwickelten Maschinen. Die Leistungen der heutigen Maschinen sind ungefähr fünf- unddreißigmal größer als die der ersten Ausführungen. Das ist um so beachtenswerter, als das Material der Radsche erhebliche Verbesserungen bezüglich Festigkeit und Härte erhalten hat. Die hohen Geschwindigkeiten der Ferntriebswagen verlangen größte Genauigkeiten bei der Einhaltung des Reifenprofils, das auf dieser Maschine selbsttätig nach einer Schablone gedreht wird. Interessant ist auch zu sehen, welche Entwicklung die Spann- und Mitnahmeverrichtung für die Radsche bei diesen Maschinen gewonnen hat. Bei den ersten Ausführungen genügte an

jeder Seite eine Körnerspiße und ein Mitnehmerbolzen. Bei den jetzigen hohen Schnittdrücken genügt jedoch die Aufnahme in Spitzen allein nicht mehr. Das Spannen am Schenkel kann nicht bei allen Radschen vorgenommen werden. Die schnelllaufenden Radsche der Trieb- und Zugwagen werden sämtlich in Walzlager gelagert, die nicht jedesmal beim Nachdrehen des Reifenprofils abgenommen werden können. Die hohen Schnittdrücke machen es erforderlich, daß die Mitnahme des Radsches möglichst nahe an der Drehstelle erfolgt. Sämtliche Forderungen werden durch die in Abb. 5 dargestellte der Maschinenfabrik Deutschland mehrfach patentierte Spanneinrichtungen erfüllt. Die am Spannkopf sitzenden drei Spannklaue werden mittels Preßluft an den Innenfranz des Reifens gedrückt, wobei jedoch eine Einrichtung besteht, die es ermöglicht, auch unrunde Radreifen so zu umspannen, daß keine einseitige Belastung der Körnerspiße auftritt. Die im Spannkopf sichtbare Körnerspiße hat nicht nur die Aufgabe, den Radsch zu zentrieren, sondern auch jeden Radsch in die gleiche Lage in Längsrichtung zur Bank zu bringen, damit nicht jedesmal eine Verstellung der Werkzeugträger erfolgen muß. Zur Betätigung dieser gesamten Spanneinrichtung hat der Arbeiter nur die in Abb. 4 und 5 rechts sichtbaren drei Ventilhebel nacheinander zu betätigen. Der ganze Spannvor-

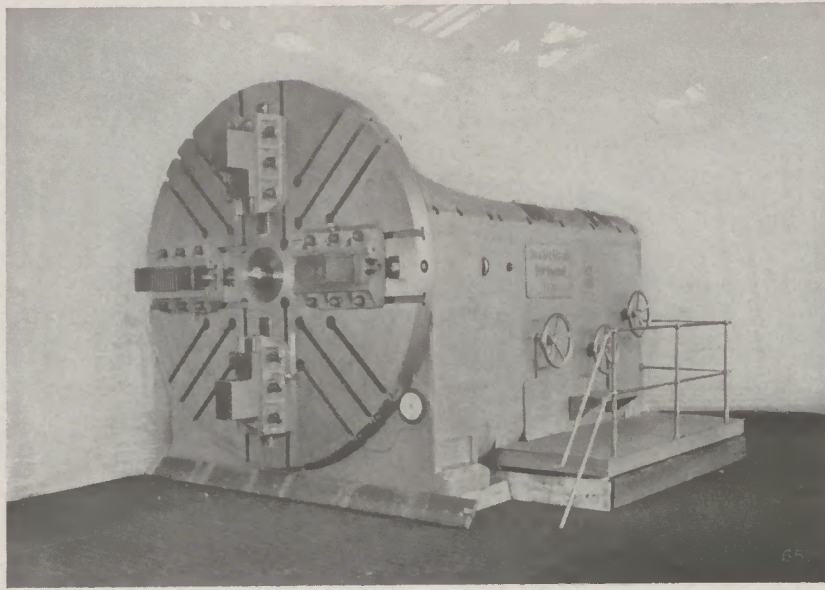


Abb. 10

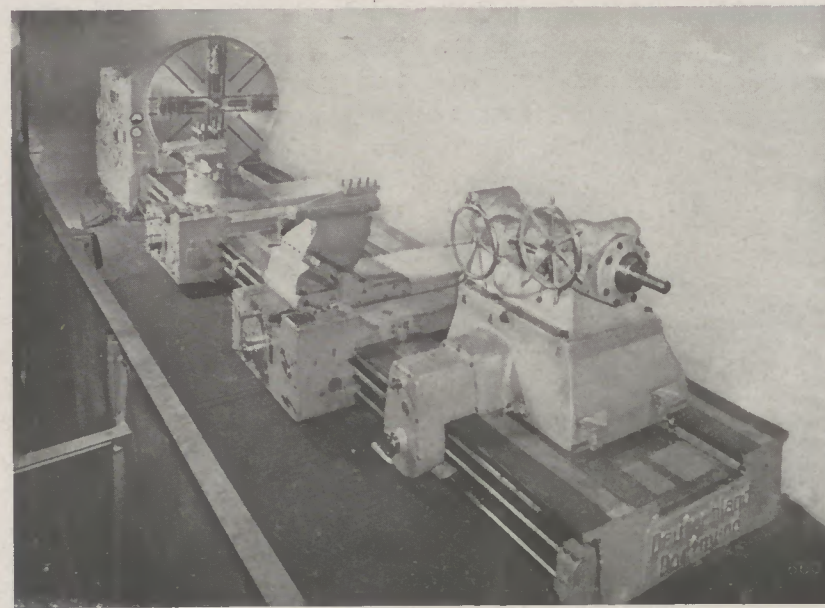


Abb. 11

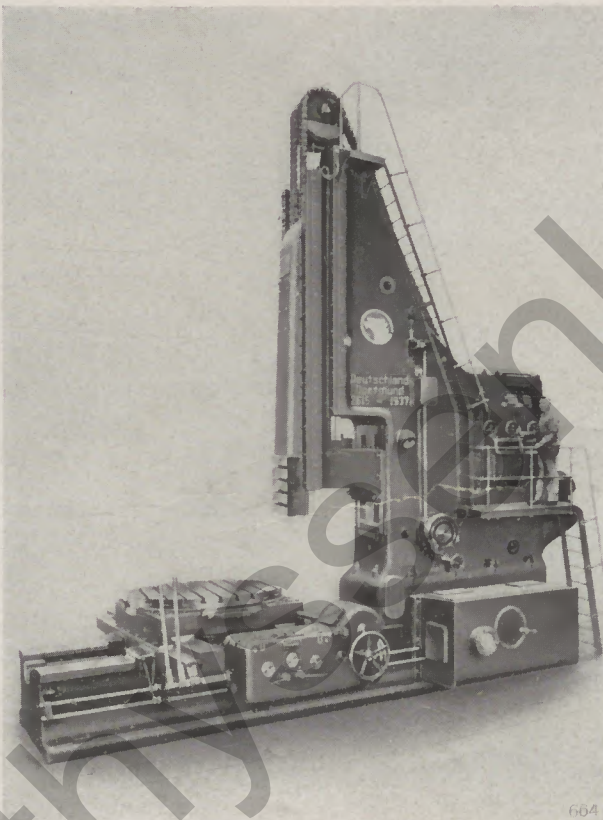


Abb. 12

gang erfolgt in wenigen Sekunden, wobei der Arbeiter keine größeren Kräfte aufzuwenden hat.

Ein wesentlicher Wandel hat sich, wie der Vergleich der Abbildungen 6, 7, 8, 9 ergibt, im Drehbankbau vollzogen. Welchen Einfluß die Einführung der Schnellstähle auf die Entwicklung der Drehbänke gehabt hat, sieht man bei dem Vergleich der Leistungen der alten Maschinen mit den heutigen Schnelldrehstählen. Noch in den 60er Jahren galt eine Drehbank als außergewöhnlich stark, wenn sie in der Stunde 5 Kilogramm Späne lieferte, und die von uns anfangs gebauten schwersten Bänke zerspannten ungefähr 9 Kilogramm in der Stunde. Unsere heutigen Maschi-

nen gleicher Spitzenhöhe erzeugen Spanmengen, die das dreißig- bis fünfzigfache betragen. Spanmengen von 1500 Kilogramm stündlich aus Stahl von 50–60 kg/mm Festigkeit sind nichts Außergewöhnliches mehr, wenn man bedenkt, daß der Spindelstock von 1500 mm Spitzenhöhe in Abbildung 10 ein Drehmoment von 7 500 000 kg/cm entwickelt. Auch der Arbeitsbedarf älterer und neuerer Maschinen zeugt von dem Einfluß der Schnellstähle. Früher verlangte der Antrieb einer Drehbank selten mehr als 3 bis 5 PS; heute erreichen unsere großen Drehbänke eine Antriebsleistung von 120 PS und mehr. Diese Leistungssteigerungen wären jedoch ohne Einführung des elektrischen Einzelantriebes nicht möglich gewesen. Durch die immer mehr vervollkommnete elektrische Druckknopf-Schützensteuerung und die Zusammenlegung der Bedienungselemente, wie aus den ver-

schiedenen Abbildungen zu ersehen ist, beherrscht der Arbeiter die Maschine von seinem Standort aus. Die früher so anstrengenden und zeitraubenden Grobverstellungen von Support und Reitstock werden mittels angebauter Motore mühelos und schnell getätigt.

Mit der Entwicklung der heimischen Schwerindustrie wurden nicht nur erhöhte Anforderungen bezüglich der Leistung an die Werkzeugmaschinen gestellt, sondern es wuchsen auch ihre Abmessungen gewaltig. Westfalen und Rheinland sind das Land des Schwerzeugmaschinenbaues geworden. Die Abbildungen 11 und 12 zeigen, daß auch bei der Maschinenfabrik Deutschland der Bau dieser Maschinen den neuesten Anforderungen entsprechend besonders gepflegt wurde. Eine große Werkzeugmaschine ist aber nicht etwa die maßstäbliche Vergrößerung einer kleinen Maschine, sondern sie hat ihre eigenen Gesetze und Bauregeln, die nur in langer Entwicklung und Erfahrung erarbeitet werden konnten. Die Konstruktion und Ausführung der schweren Gußstücke verlangen großes fachmännisches Können. Die Stoßmaschine nach Abbildung 12 hat einen Hub von 1600 mm bei 1400 mm Ausladung und nimmt Arbeitsstücke von 20 000 kg auf. Zum Antrieb der Maschine dient ein Motor von 52/70 Kw/PS. Die Umsteuerung erfolgt mittels einer elektromagnetischen Umkehr-

kupplung. Das Gewicht der Maschine beträgt etwa 80 000 kg. Welche Spanleistungen mit dieser Maschine erreicht wurden, zeigt Abb. 13. Das Material dieser Späne hat circa 100 kg/mm Festigkeit. Zur Zeit befindet sich eine noch größere Maschine mit 1700 mm Hub und 60 000 kg Arbeitsstückgewicht im Bau. Zu unseren Schwerzeugmaschinen gehört auch die in Abb. 14 dargestellte Wagrecht-Bohr- und Fräsmaschine. Wegen ihrer vielseitigen Verwendbarkeit hat diese Maschinenart in fast allen Großbearbeitungswerkstätten Eingang gefunden. Die Zusammenfassung aller Bedienungselemente und Kontrollapparate zeigt in interessanter Weise Abb. 15. Die Lösung dieser Aufgabe war nicht ganz einfach, wenn man bedenkt, daß mit dieser Maschine gebohrt und gefräst wird, außerdem durch Zusatzeinrichtung z. B. schnelllaufende Innenpinde und Gewinbeschneideinrichtung der Verwendungsbereich erheblich erweitert werden kann. Für alle diese Arbeitsmöglichkeiten mußten die entsprechenden Vorstöße und Eilbewegungen mit ihren Bedienungselementen in den Räderkasten eingebaut werden.

Eine neue Epoche des gesamten Werkzeugmaschinenbaues begann mit der Einführung der Hartmetallwerkzeuge. Das Hartmetall, eine deutsche Erfindung, ist eine Wolfram-Kohlenstoffverbindung mit Kobaltzusatz als Bindemittel, die durch Sintern im elektrischen Ofen hergestellt wird; das Hartmetall läßt sich noch weit höhere Arbeitsleistungen und damit höhere Schnittgeschwindigkeiten als der Schnellstahl zu. Große Vorteile ergeben sich hieraus für die Oberflächengüte bei der Feinbearbeitung. Bei der Bearbeitung des Werkstückes mit geringen Schnittgeschwindigkeiten entsteht ein Aufklüften des Materials, das bei großen Spanstärken bis 10 mm Tiefe erfolgen kann. Bei der Anwendung der Hartmetallwerkzeuge und hohen Schnittgeschwindigkeiten bleibt das Materialgefüge erhalten. Die Oberfläche wird glatt, sogar spiegelblank, so daß in vielen Fällen ein Nachbearbeiten wie Schleifen und dergleichen nicht mehr nötig ist. Die hohen Schnittgeschwindigkeiten verlangen aber nicht nur eine Erhöhung der Umlaufzahlen, sondern auch eine grundlegende Aenderung des gesamten Maschinenaufbaues. Sehr deutlich geht dies aus den Abb. 16 und 17 hervor, die zwei Radnaben

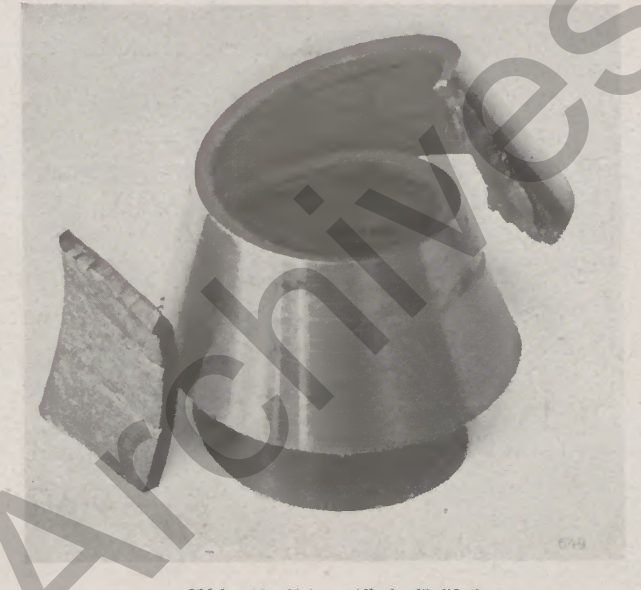


Abb. 13 (1/2 natürl. Größe)

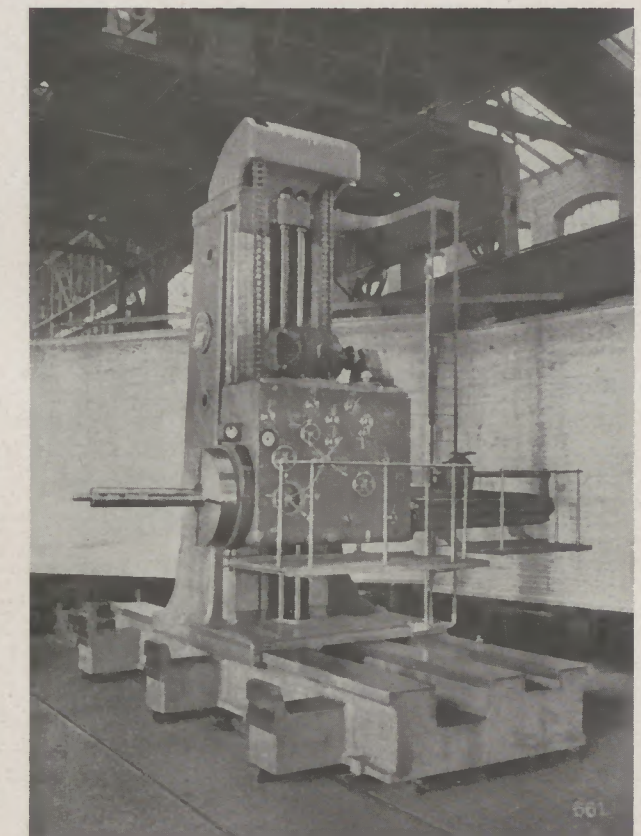


Abb. 14

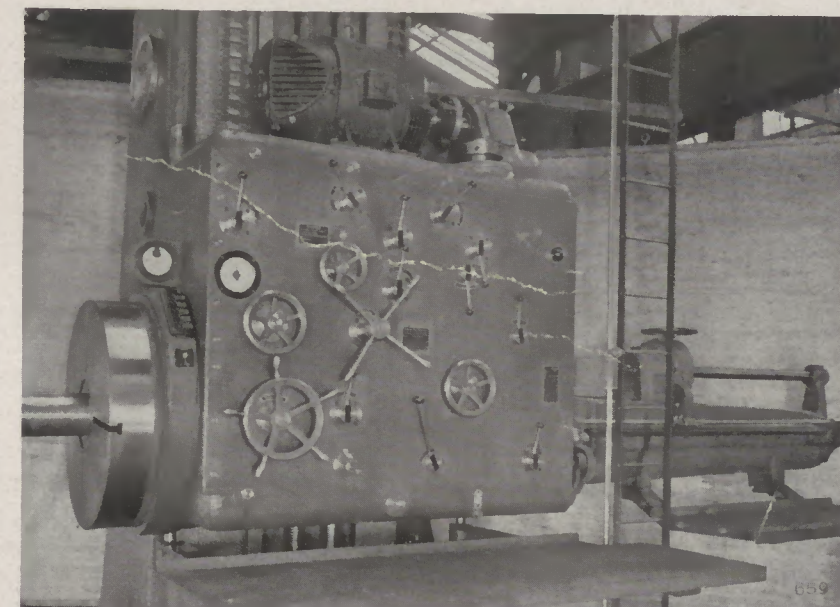


Abb. 15

geringen Drehzahlen den Umläufen des Werkzeuges entgegengesetzt, während sie beim Feinstbohren stillsteht. Die hohen Genauigkeiten, wie sie bei Feinstbearbeitung verlangt werden, sowie die Empfindlichkeit der Hartmetallschneiden gegen Stoß und Schlag verlangen geringes Lagerpiel der Arbeitspindeln und schwingungsfreie Maschinen. Sehr wichtig und oft mit großen Schwierigkeiten verbunden ist das Abführen der Späne. Bei den hohen Geschwindigkeiten bilden diese häufig eine Gefahr für den Arbeiter und für das Werkzeug selbst. Bei der Ausbohrbank nach Abb. 17 werden die Späne mittels Preßluft von 6–7 atü aus der Bohrung herausgeblasen. Der wirtschaftliche Vorteil, der mit der neuen Maschine neben anderen oben geschilderten Vorzügen erreicht wurde, geht noch aus dem Vergleich der Bearbeitungszeiten gegenüber der früheren Ausführung hervor. Eine vorgebohrte Bohrung von 210 mm Durchmesser und 350 mm Länge wird in 7,6 Min. gegenüber früher in 160 Min. fertig gebohrt. Die Oberflächengüte entspricht der des Schleifens, eine weitere Nachbearbeitung ist nicht mehr erforderlich.

Bei der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, die unsere Werkzeugmaschinen seit Bestehen der Maschinenfabrik Deutschland gewonnen haben, wurde auf die Formgestaltung sehr viel Wert gelegt. Die Maschine soll kein bizarres Bauwerk sein, das nur den wirtschaftlichen Anforderungen entspricht, wie wir das häufig bei ausländischen und besonders bei englischen und amerikanischen Maschinen finden. Wir erkennen aus den Bildern, daß die gerade, geschlossene und ruhig wirkende Form ein typisches Merkmal unserer Maschinen ist. Dabei ist auf die Einhaltung der statischen Gesetze besonders geachtet worden.

Die Wahl der Werkstoffe und die Bearbeitung derselben wurde schon immer unter Ausnutzung aller physikalischen und technischen Fortschritte vorgenommen. Die Rohstoffe wurden bisher zum Teil in erheblichen Mengen vom Ausland eingeführt. Nunmehr galt es, infolge des uns aufgezwungenen Krieges, Werkstoffe zu finden, die wir unabhängig vom Ausland selber herstellen können. Die neuen Werkstoffe sind nicht als Ersatz, sondern

als Austauschstoffe anzusprechen, die nicht nur gleichwertig, sondern zum Teil erheblich besser sind als die bisher verwandten. Es wird kein

Material eingebaut, das seine Probe in dieser Richtung nicht bestanden hat. Durch die Anwendung des Maßtoleranzsystems und der DIN-Normen wird die Austauschmöglichkeit weitgehend gewährleistet. Eine neuzeitliche Härte- und Vergütungsanlage ermöglichen die Anwendung gehärteter und geschliffener Räder, wodurch ein ruhiger Lauf auch bei den höchsten Umlaufzahlen erreicht wird. Für die Herstellung der Keilwellen, die an Stelle der früher so oft Anlaß zu Störungen gebenden Einlegekeile verwandt werden, stehen besondere Spezialmaschinen zur Verfügung, auf denen diese Wellen mit größter Genauigkeit gefräst werden.

Jede Maschine wird nach Fertigstellung sorgfältig geprüft. Die Genauigkeiten, die dabei erreicht wer-

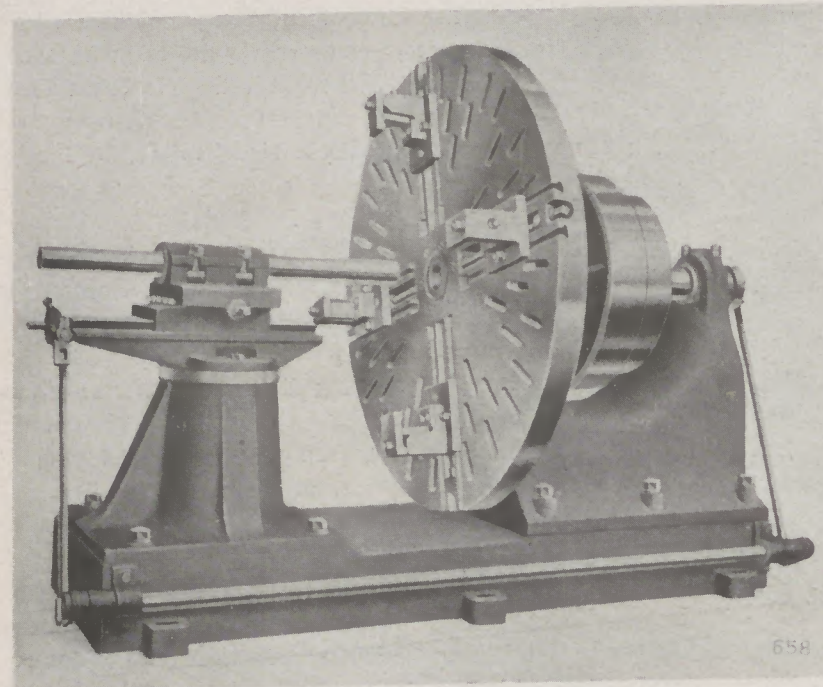


Abb. 16

den müssen, ergeben sich aus den vom Werkzeugmaschinenverband herausgegebenen Prüfvorschriften; die Leistungen werden an Arbeitsstücken, die den wirklichen Betriebsverhältnissen entsprechen, festgestellt. Der stets befolgte Grundsatz, nur das Beste herauszubringen, hat sich in vollem Maße bewährt. Tausende von Maschinen in Staats- und Privatbetrieben geben Zeugnis von der Güte der Konstruktion und Werkmannsarbeit. In zahlreichen Fällen wurden bei der Maschinenfabrik Deutschland grundlegende Neukonstruktionen entwickelt und ausgeführt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Maschinenfabrik Deutschland an der Entwicklung des Werkzeugmaschinenbaues lebhaften Anteil genommen hat. Sie hat mit dazu beigetragen, uns vom Ausland und besonders von England frei zu machen. Die Werkzeugmaschine ist von maßgebender Bedeutung für unsere Volks- und Volkswirtschaft. Die Entwick-

lung unserer Flotte, der Bau der gewaltigen Kriegsmaschinen ist nicht denkbar ohne die Werkzeugmaschine.

Mit selbstverständlicher Bewunderung spricht man von den Leistungen der Technik. Wer aber denkt daran, daß am Anfang jeder industriellen Entwicklung und Fertigung die Werkzeugmaschine steht. Sie ist die Voraussetzung in den mannigfachen Zweigen der Maschinenindustrie, vom Kraftmaschinenbau bis zu den feinsten Apparaten, weil mit Hilfe der Werkzeugmaschine den einzelnen Bauelementen erst die endgültige und maßhaltige Form gegeben werden kann. Keine Handarbeit ist imstande, Teile mit einer solchen Genauigkeit herzustellen, wie die Werkzeugmaschine. Man spricht so leicht von „haargenau“ und glaubt damit die höchste Genauigkeit zum Ausdruck zu bringen. Ein Haar ist immerhin schon eine Stärke von 4 Hundertstel Millimeter, während Werkzeugmaschinen Genauigkeiten von tausendstel Millimeter erreichen.

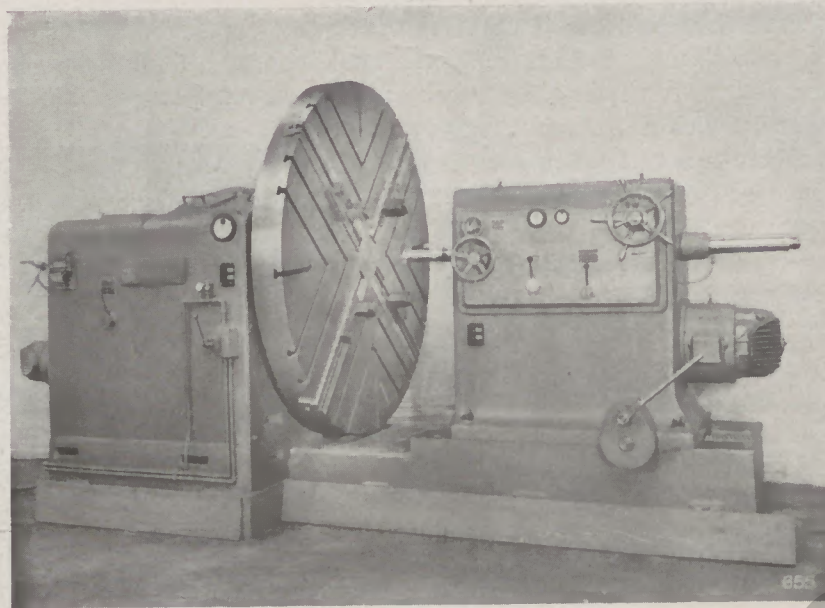


Abb. 17

## Elektrizität im Bergbau vor fünfzig Jahren

Einen Blick in die Entwicklung der Technik zu tun, ist unterhaltend und lehrreich zugleich. Manche der Konstruktionen, denen man auf Streifzügen durch vergilbte Zeitschriften begegnet, kommen uns heute naiv und unbeholfen vor, und doch bilden gerade sie vielleicht eine wichtige Entwicklungsstufe in der Maschinenreihe der heute so weit vervollkommenen Geräte. Gerade in den Kinderjahren eines neuen Fachgebietes müssen viele Irrwege gegangen werden, um schließlich den richtigen Weg zu finden. Dabei kommt es häufig vor, daß heute Möglichkeiten ausgenutzt werden können, die damals vollkommen ausichtslos erschienen. Fortschritte bei den Werkstoffen oder in der Verarbeitungstechnik lassen heute die Verwirklichung von Gedanken- gängen zu, die vor Jahrzehnten belächelt wurden. Gerade in diesem Jahre ist es angebracht, sich einmal mit der Entwicklung der Elektrotechnik, und zwar speziell ihrer Anwendung im Bergbau zu befassen, da es gerade fünfzig Jahre her sind, daß in Frankfurt am Main die Internationale Elektrotechnische Ausstellung stattfand, die ohne Zweifel einen Wendepunkt in der Anwendung des elektrischen Stromes darstellt. Bis zu dieser Ausstellung begegnete man nämlich der neuen Energieform immer noch mit einigem Mißtrauen und hielt ihre Anwendung sogar für Luxus, verweischend und das ganze Leben unnötig vertuernd. Sie hat es aber fertig gebracht, die vielfachen Anwendungsmöglichkeiten des elektrischen Stromes so herauszustellen, daß auch der Ungläubigste bekehrt wurde und eine lebhaftere Entwicklung hinsichtlich der elektrischen Konstruktionen und ihrer Anwendungen auf den

verschiedensten Gebieten einsetzte. — Eine der größten Sensationen in dieser Ausstellung bildete ein Schaubergwerk, das im Innern eines Hügels angelegt war und die Anwendung des elektrischen Stromes im Bergbau zeigte. Abb. 1 stellt den Eingang dieses Schaubergwerks dar, mit der von Siemens & Halske gebauten elektrischen Grubenbahn. Das Schaubergwerk bestand aus einem 100 Meter langen Stollen, der in einigen Seitengängen endete. In diesen Gängen befanden sich als Ausstellungstücke verschiedene elektrische Maschinen und Apparate. Als wichtigstes Ausstellungsstück war jedoch die elektrische Grubenbahn anzusehen, die sich den Besuchern bereits als technisch sehr hochwertige Ausführung darstellte. Das bezieht sich insbesondere auf die Art der Stromabnahme, die nämlich mit einem Schleifbügel von der Fahrleitung erfolgte, während die Schienen die Rückleitung bildeten. Mehr als zehnjährige Erfahrung war notwendig, um zu dieser Art der Stromzuführung zu kommen, die in den Grundzügen auch heute noch angewendet wird. Solche elektrischen



Abb. 1: Die elektrische Grubenbahn von Siemens &amp; Halske auf der Frankfurter Ausstellung 1891

Grubenbahnen liefen damals in einer ganzen Reihe von Bergwerken und waren meistens von Siemens & Halske gebaut. Die größten Schwierigkeiten hatte bei der Konstruktion stets die Stromzuführung gemacht. Bei den ältesten Grubenbahnen hatte man den Strom von einer dritten Schiene abgenommen. Die erste tatsächlich betriebene Grubenbahn in Zauderode (Abb. 2) hatte als Kontaktbahn zunächst eine T-Schiene erhalten, während als Stromabnehmer kleine Wagen dienten, die mit vier

gerillten Rädern die unteren waagerechten Flanschen der Oberleitungsschiene umfaßten. Ursprünglich wollte man die Schienen als Rückleitung benutzen, verwendete jedoch später eine doppelte Stromzuführung. Die Umkehrung der Fahrtrichtung hatte man zunächst auf rein mechanischem Wege erreicht, indem man das antreibende Zahnrad abwechselnd mit zwei Kegeln zum Eingriff brachte. Erst später wurde die Umkehrung der Fahrtrichtung am Motor selbst erreicht. Es liegt auf der Hand, daß die ersten elektrischen Grubenbahnen sehr viele Schwierigkeiten machten, insbesondere führten Störungen an den Stromabnehmern immer wieder zu langen Betriebsunterbrechungen, indem z. B. die Kontaktwagen sich festklemmten oder die Verbindungen zwischen Kontaktwagen und Lokomotive abrissen. Der Weg zu der einfachsten Ausführung mit Bügelstromabnehmer, wie sie in Frankfurt gezeigt wurde, war sehr weit. Abb. 3 zeigt eine Grubenlokomotive aus dem Jahre 1898.

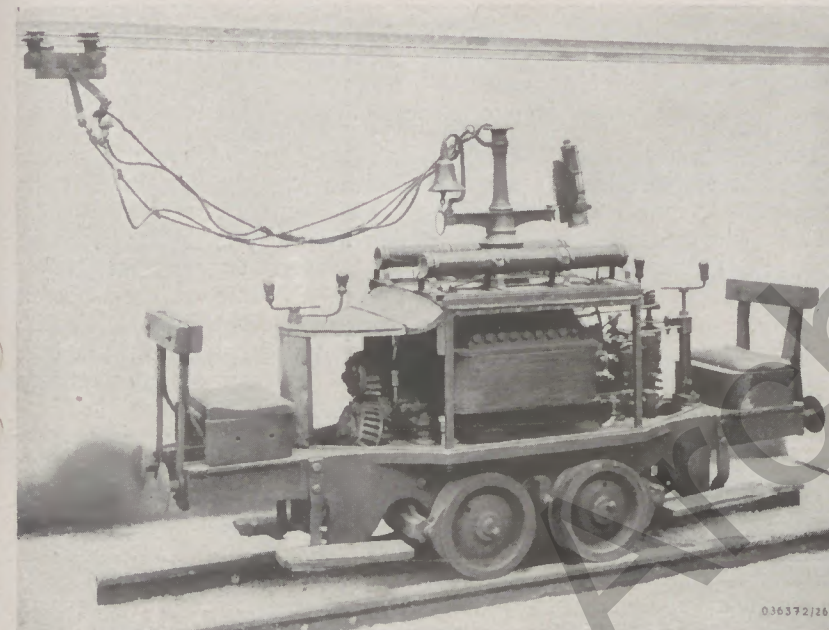


Abb. 2: Erste elektrische Grubenlokomotive geliefert für das Steinkohlenbergwerk Zauderode in Sachsen von Werner Siemens im Jahre 1882

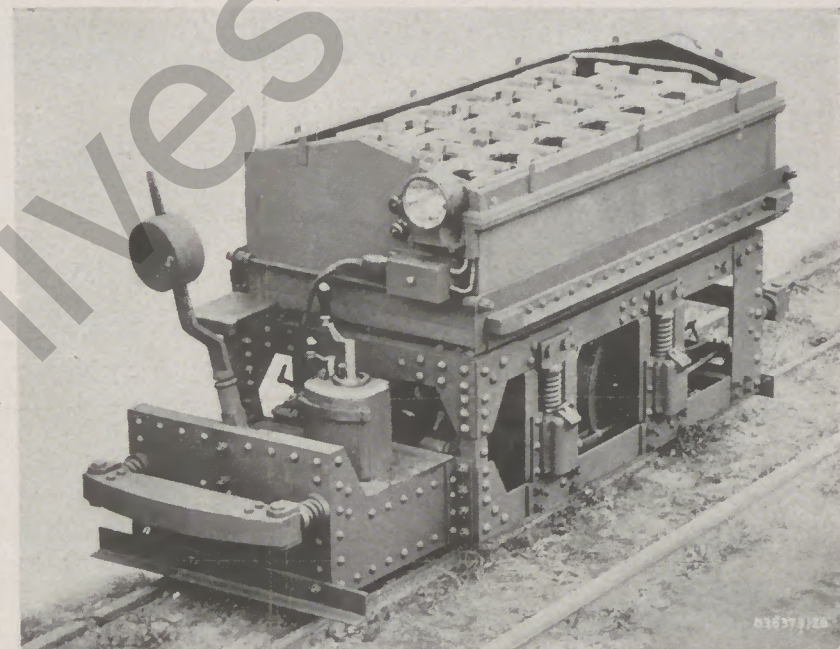


Abb. 3: Grubenlokomotive mit Speisung durch Akkumulatoren aus dem Jahre 1898

Das Schaubergwerk diente ferner zur Vorführung von Gesteinsbohrmaschinen verschiedener Bauart, zu welchem Zweck die Wand eines der Seitengänge aus einem Granitblock bestand. Im wesentlichen

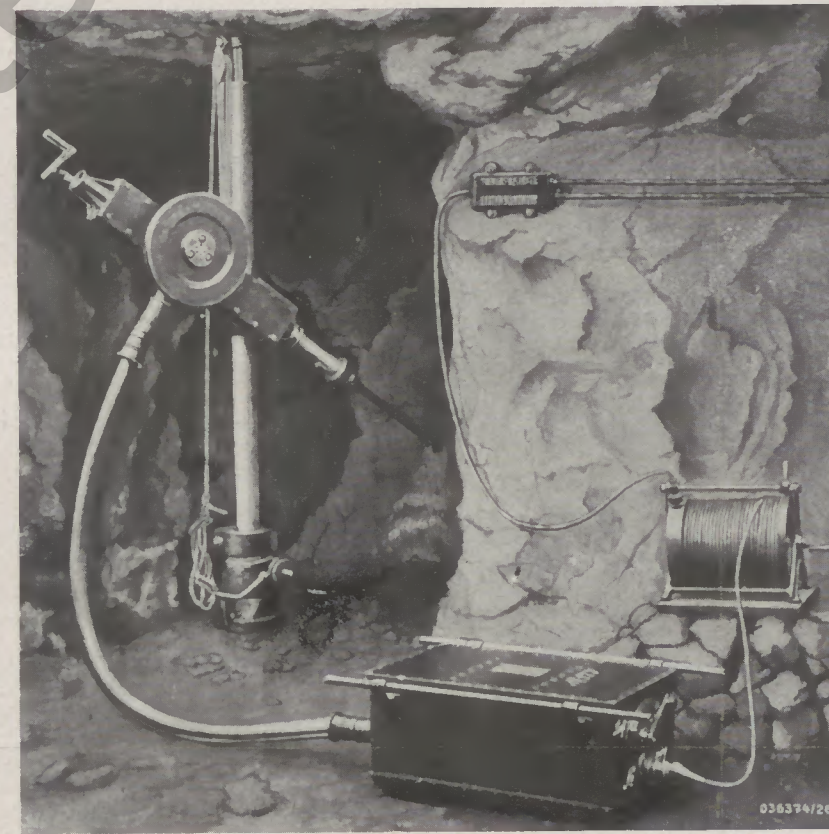


Abb. 4: Elektrische Gesteinsbohrmaschine mit Motorkasten

bahn für den Materialtransport in Bergwerken und Steinbrüchen. Die auf einer stark geneigten Strecke laufenden Wagen wurden durch ein Seil betrieben, dessen Winde mit einem Elektromotor verbunden war. Von den weiteren Ausstellungsstücken, die für den Bergbau Interesse hatten, sei auch der elektromagnetische Erzschneider von Siemens & Halske erwähnt (Abb. 5), der zum Sichten der magnetischen und nicht-magnetischen Bestandteile zerkleinerter Erze diente. Die Maschine arbeitete so, daß die magnetischen Teilchen durch die sich drehenden Elektromagnete mitgenommen und von einem Abstreifer erfasst wurden. Weiterhin sei noch mitgeteilt, daß in Frankfurt auch die ersten elektrischen Grubenlampen gezeigt wurden (Abb. 6), die von C. Pollat in Paris hergestellt waren. Die Brenndauer einer solchen Lampe, die etwa 1700 Gramm wog, betrug bis zu zwölf Stunden. Einen hohen Sicherheitsgrad hatte man bei diesen Lampen bereits dadurch erzielt, daß der Versuch, die Lampe zu öffnen oder das Zerstören des Glaszylinders, sofort den Strom ausschaltete. Zum Laden brauchten die Lampen nicht geöffnet zu werden, vielmehr schob man in zwei Öffnungen eine sogenannte Ladegabel und verband sie so mit der Stromquelle.

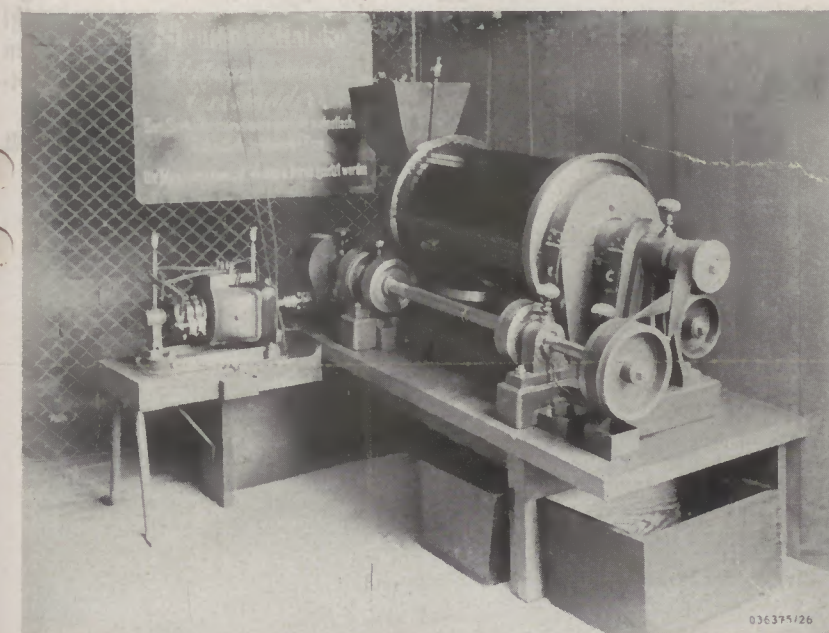


Abb. 5: Elektromagnetischer Erzschneider von Siemens &amp; Halske

hat man hier zwischen Bauarten mit drehender Bewegung und solchen mit stoßweiser Bewegung des Steinbohrers zu unterscheiden. Bei der Gesteinsbohrmaschine von Siemens & Halske war der Motor unmittelbar mit dem Kurbelgetriebe verbunden, dessen Kurbel mit dem hin- und her zu bewegenden Bohrer nach beiden Richtungen hin durch je eine Feder dauernd gekuppelt war. Die elastische Verbindung wirkte dahin, daß der Hub des bewegten Körpers größer ausfiel als derjenige der Kurbel. Die Federn waren natürlich außerordentlich stark belastet. Bei einem Energieverbrauch von 800 Watt kam man noch auf Bohrtiefen von 25 bis 30 Millimeter je Minute. Später wurde diese Bauart verlassen und der Motor nicht mehr unmittelbar auf die Kurbel gesetzt, sondern vielmehr in einem besonderen Kasten untergebracht, der durch eine biegsame Welle mit dem Bohrer verbunden wurde (Abb. 4).

Die Rückseite des Hügels, in dessen Innerem das Schaubergwerk untergebracht war, diente zur Vorführung einer von einer amerikanischen Firma eingerichteten Bremsbahn für den Materialtransport in Bergwerken und Steinbrüchen. Die auf einer stark geneigten Strecke laufenden Wagen wurden durch ein Seil betrieben, dessen Winde mit einem Elektromotor verbunden war. Von den weiteren Ausstellungsstücken, die für den Bergbau Interesse hatten, sei auch der elektromagnetische Erzschneider von Siemens & Halske erwähnt (Abb. 5), der zum Sichten der magnetischen und nicht-magnetischen Bestandteile zerkleinerter Erze diente. Die Maschine arbeitete so, daß die magnetischen Teilchen durch die sich drehenden Elektromagnete mitgenommen und von einem Abstreifer erfasst wurden. Weiterhin sei noch mitgeteilt, daß in Frankfurt auch die ersten elektrischen Grubenlampen gezeigt wurden (Abb. 6), die von C. Pollat in Paris hergestellt waren. Die Brenndauer einer solchen Lampe, die etwa 1700 Gramm wog, betrug bis zu zwölf Stunden. Einen hohen Sicherheitsgrad hatte man bei diesen Lampen bereits dadurch erzielt, daß der Versuch, die Lampe zu öffnen oder das Zerstören des Glaszylinders, sofort den Strom ausschaltete. Zum Laden brauchten die Lampen nicht geöffnet zu werden, vielmehr schob man in zwei Öffnungen eine sogenannte Ladegabel und verband sie so mit der Stromquelle.

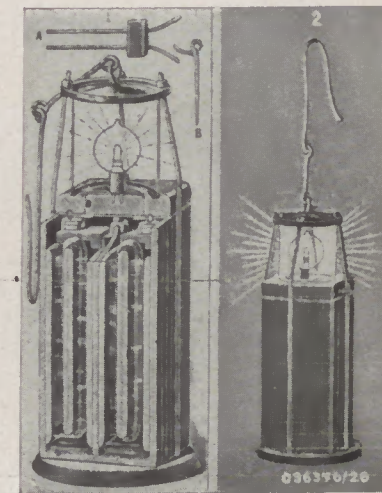


Abb. 6: Elektrische Grubenlampe von Pollat

# Verbesserungsvorschläge unserer Gefolgschaftsmitglieder

Franz Wundt, Maschinen-Abteilung Hochofen

Beim Füllen der leeren Staufferbüchsen am neuen Theisenwäscher ergibt sich bisher der Zustand, daß der Gasdruck beim Öffnen der Büchsen das Fett teilweise wieder in die Büchse zurückdrückt und dabei Gas entweicht.

Um diesen Zustand zu verbessern, wird vorgeschlagen, in das Rohr der Staufferbüchse einen Abschaltbalken einzubauen, durch den vor dem Öffnen der Büchse der Gasdruck abgeschaltet werden kann.

Beurteilung: Der Vorschlag ist sehr vorteilhaft und einfach. Er wird im Betrieb eingeführt werden.

Wilhelm Suth,  
Walzwerk III

An der Westseite der Tiefenofenhalle im Walzwerk III befindet sich der Großraumofen. Die vier Kammern des Ofens sind mit je einem Deckel versehen, der beim Füllen oder Entleeren der Kammer mit Hilfe zweier Ofenleute mittels einer vieradrigen Kette abgehoben werden muß. Hierbei ist es erforderlich, daß die beiden Ofenleute zum Anhängen der Kette auf den heißen Ofen treten und dadurch großer Hitze und ausströmendem Gas ausgesetzt werden.

Ich schlage vor, an den Winkelverstreben des Deckels einen aus Winkelisen und Blechen zusammengesetzten Kopf anzubringen, durch den der Deckel von der Kranzange ohne jegliche Hilfe abgehoben werden kann.

Beurteilung: Der Vorschlag ist sehr zweckmäßig. Er bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für die Ofenleute.

Emil Brustmeier, Franz Neuhaus, Friedrich Majohr, Blechwalzwerk III

Beim Packen von Alpatinblechen muß die unterste Tafel herumgedreht werden, damit die Lackschicht nicht auf der Außenseite des Stapels liegt. Hierfür war eine entsprechende Zeit notwendig.

Die drei Gefolgschaftsmitglieder kamen auf den Gedanken, an dem zum Zählen hochkant gestellten Stapel die unterste Tafel herumzudrehen und dann den ganzen Stapel geschlossen in die Stapelvorrichtung einzulegen.

Beurteilung: Durch die verbesserte Arbeitsweise wird erheblich an Zeit gespart.

Mois Welle, Elektrotechnische Abtlg.

Für die bisher verwendeten Hauptkontakte aus Kupfer für Drehstromschleife verwende ich statt Kupfer Eisen mit eingefestigten Kohlen. Der Vorteil liegt in der Ersparnis an Kupfer und in einer bedeutend längeren Haltbarkeit dieser Kontakte, da sich beim Lösen der Kontakte bei 200 Amp. Belastung nur ein geringer Lichtbogen bildet.

Ferner ist das Nachschleifen bzw. Nachschleifen der Kontakte nicht mehr nötig, da sich keine Schmorperlen bilden können. Die Elektrobleche lassen sich immer wieder verwenden, da nur die Kohle erneuert zu werden braucht. Diese wird in einen Schwalbenschwanz eingelötet.

Beurteilung: Die vorgeschlagenen Kontakte sind seit längerer Zeit eingebaut und haben sich bei Gleich- und Drehstrom gut bewährt.

Karl Heiter, Maschinen-Abteilung Stahlwerke

Zum Umwecheln von Kühlrahmen an den Martinöfen wird bisher zunächst die Rahmenöffnung mit Kesselfeilen zugefeilt. Es sind hierfür 220 bis 250 Steine erforderlich. Diese Arbeit dauert durchschnittlich 1,5 Stunden. Nach dem Ausfüllen der Rahmenöffnung wird der Rahmen mittels eines Kranhakens schräg nach oben herausgezogen. Zu diesem Zwecke wird ein Drahtseil mit einer langen Schlaufe um den oberen Rahmenteil herumgezogen und in den Kranhaken eingehängt. Diese Arbeit ist besonders umständlich, seitdem die Verdunkelungsblenden vor dem Ofenrahmen und der Tür hängen, da hier nur ein verhältnismäßig schmaler Raum zum Einhängen und Hochziehen des Rahmens zur Verfügung steht. Genau so umständlich muß der neue Rahmen wieder eingefestigt werden. So dauerte ein Rahmenwechsel rd. 5 Stunden. Die im Ofen befindlichen Charge ging 13,5 Stunden. Durch die lange Ein- und Ausbauezeit mußte das Gas ebenfalls gedrosselt werden. Benötigt wurden zu dem Rahmenwechsel neun Maurer, 6 Schlosser und ein Brenner.

Mit der Verbesserung des Ein- und Ausbaues des Kühlrahmens durch die vorgeschlagene Vorrichtung soll der Wechsel bei Bereitstellen des neuen Rahmens in ungefähr 15 Minuten vor sich gehen. Nötig wären hierzu zwei Schlosser und ein Brenner.

Die Vorrichtung besteht im wesentlichen aus einer Platte, die mit T-förmigen Rippen zur Aufnahme der feuerfesten Steine und mit einem Schloß zur Aufnahme des Chargierkranes versehen ist. Die Platte selbst wird am besten aus Stahlguß gegossen, wobei anstatt der gegossenen T-Rippen auch T- oder doppel T-förmige Stahlschienen, die vor dem Guß in das Modell einzulegen sind, verwendet werden können. Der obere Bogen der Platte wird durch zwei drehbar gelagerte Stahlfedern, die flügelartig angeordnet sind und aus etwa 10 Millimeter starkem Flachstahl bestehen, geschlossen. Diese Federn dienen zur Aufnahme des Kühlrahmens während des Ein- und Ausbaues.

Die feuerfesten Steine werden von oben zwischen die Rippen eingeschoben, so daß ein Herausfallen derselben während des Betriebes unmöglich ist. Die dem Feuerherd zugekehrte Seite der Platte wird in einer derartigen Stärke mit Steinen befestigt, daß die Platte vor übermäßiger Erwärmung geschützt ist. Die geringen Fugen zwischen den Steinen hindern während des Betriebes zu, so daß sich eine lückenlose feuerfeste Schicht zur Herdseite bildet.

Die Platte selbst ist weiter mit vier Doppelnuten, die mit Handhebeln versehen sind, zum Aus- und Einklinken in den Rahmen ausgerüstet. Auf diese Weise ist eine gute und leicht lösbare Befestigung mit dem Rahmen gewährleistet. Ein Abklippen sowie Herausfallen des Rahmens oder der Platte aus der Rahmenöffnung ist so unmöglich. Die Platte ist so bemessen, daß sie bei durchgebogenem Rahmen immer noch eingeschoben werden kann. Da sich die unteren Kanten der Rahmenöffnung sehr oft nach innen verziehen, sind die entsprechenden Plattenkanten abgeschragt.

Nachdem die Platte mittels des Chargierkranes in die Kühlrahmenöffnung eingefahren und durch Umlegen der Hebel mit dem Rahmen verbunden ist, wird der Rahmen nach Lösen seiner Verbindungen mit dem Ofen aus der Ofenwand herausgefahren und abgestellt. Darauf werden die Hebel umgeworfen, die Platte aus dem alten Rahmen herausgefahren, in den neuen Rahmen hineingefahren, durch abermaliges Herumwerfen der Hebel mit dem neuen Rahmen verlinkt und in die Ofenwand eingefestigt. Damit ist der Rahmenwechsel beendet.

Um den Wechsel noch zu beschleunigen, ist es von Vorteil, zwei Platten in Benutzung zu nehmen. Eine Platte wird bereits in den neuen Rahmen eingefestigt, die zweite in den auszuwechselnden Rahmen eingefestigt. Auf diese Weise wird die Zeit für einen Plattenwechsel innerhalb der Rahmenöffnung entstehen, zu beiseiten, wird die Platte an der dem Herd abgewandten Seite mit einer Anschlagleiste versehen, die um die Platte herumgeht. Hierdurch werden die entstehenden Schlitze abgedeckt, wodurch keine Wärmeverluste im Ofen entstehen. Diese Leiste kann entweder mit angestrichen werden, es können aber auch einfache Flachstahlflecken angeschweißt oder angeschraubt werden. Die Anschlagleisten haben außerdem noch den Vorteil, daß die Doppelnuten weggelassen und nur einfache Nuten notwendig sind.

Beurteilung: Der Vorschlag ist sehr gut und vorteilhaft. Er ist mit gutem Erfolg im Betrieb erprobt worden.

## Der Kohle Herrschaft

Mächtig gab der Vorwelt Segen  
Sich in reichem Werden kund;  
Heiße Sonne war gelegen  
Ueber feucht bewachsenem Grund.  
Funkelnd in den lichten Strahlen,  
Standen Bald und Nieselnhain,  
Sogen zarter Farben Stelen  
Und viel holde Kräfte ein.  
Tranken trohiges Verderben,  
Macht des Blühes, Gut und Brand,  
Bis für sie das große Sterben  
Kam ins weite feuchte Land.

Was sich in der weichen Hülle  
Schloß an Kraft und Leben ein,  
Wuß nach langer Zeitentfalle  
Neu der Welt gegeben sein!  
Und nun regen sich die Hände,  
Technik sinn und die Chemie,  
Schlote rauchen im Gelände,  
Und es herrscht die Industrie.  
Und es regt sich im Verkehr,  
Dampfprok jagt auf glattem Gleis,  
Und das Schiff auf hohem Meere  
Trägt hinaus der Kohle Preis.

Ludwig Kelling, Bergmann

geb. 14. August 1869 zu Ueberruhr, gest. 24. Februar 1940 in Kupferdreh.

# Die Gewährung der staatlichen Kinderbeihilfe

Bei der Schilderung des deutschen Steuerrechts haben wir im Rahmen unserer Zeitschrift schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Rücknahme auf die Familie und den Kinderreichtum einer der wichtigsten Grundzüge der nationalsozialistischen Steuerpolitik ist.

Der Gesamteindruck dieser bisherigen Darstellungen bliebe unvollständig, wenn wir nicht auch die positiven Bemühungen des Staates um die finanzielle Unterstützung der kinderreichen Familien in den Kreis unserer Betrachtungen einbeziehen würden:

I.

Nachdem schon ab August 1936 den kinderreichen Familien laufende staatliche Kinderbeihilfen gewährt worden waren — die Zahl der beihilfeberechtigten Kinder betrug Ende 1940 bereits 2,9 Millionen, ausgerechnet in den Jahren 1936 bis 1940 weit über eine Milliarde RM —, wurde durch die am 9. Dezember 1940 erschienene Kinderbeihilfen-Verordnung der Kreis der beihilfeberechtigten Kinder erheblich erweitert. Nach dieser Verordnung erhält von Januar 1941 ab jeder deutsche Haushaltungsvorstand eine laufende staatliche Kinderbeihilfe für das dritte und jedes weitere minderjährige haushaltszugehörige Kind. Die Höhe der Kinderbeihilfe beträgt monatlich 10 RM für jedes beihilfeberechtigte Kind. Eine Familie mit fünf minderjährigen haushaltszugehörigen Kindern erhält also monatlich 30 RM staatliche Kinderbeihilfe, und zwar unabhängig von der Höhe des Einkommens.

Durch diese Neuordnung wird sich, wie Staatssekretär Reinhardt in der Deutschen Steuer-Zeitung 1941, S. 52 mitgeteilt hat, die Zahl der beihilfeberechtigten Kinder auf mindestens fünf Millionen und der Betrag der laufenden Kinderbeihilfe auf mindestens 600 Millionen RM jährlich erhöhen.

Staatssekretär Reinhardt hat an der genannten Stelle ausdrücklich hervorgehoben, daß die laufenden Kinderbeihilfen nicht eine Fürsorge- oder Wohlfahrtsmaßnahme darstellen, sondern zusammen mit der Berücksichtigung des Familienstandes im Steuerrecht einen gerechten Ausgleich stärkeren Familienlasten. Deshalb ist auch eine Anrechnung der Familienlastenerleichterung auf irgendwelche Bezüge anderer Art, insbesondere auf ein vom Betrieb gezahltes Kindergeld, nicht zulässig. Die Familienlastenerleichterung stellt nach Staatssekretär Reinhardt „in jedem Falle etwas Zusätzliches dar.“ Auf sie hat jeder deutsche Haushaltungsvorstand mit drei oder mehr minderjährigen haushaltszugehörigen Kindern grundsätzlich einen Rechtsanspruch.

In besonderen Fällen kann nach dem Ermessen des Finanzamts auch einem Haushaltungsvorstand, zu dessen Haushalt weniger als drei minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Blutes gehören, Kinderbeihilfe gewährt werden, so u. a.

1. wenn der Haushaltungsvorstand zu mindestens 85 v. H. in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt ist oder eine Pflegezulage, eine erhöhte Verrentungszulage oder eine Rente für Arbeitsverwendungsunfähige bezieht, oder
2. wenn der Haushaltungsvorstand eine alleinstehende (verwitwete, geschiedene, dauernd von ihrem Ehemann getrennt lebende) Frau ist.

II.

Das Verfahren zur Erlangung der staatlichen Kinderbeihilfen ist klar und einfach.

Wichtig zu wissen ist, daß der Haushaltungsvorstand die Kinderbeihilfe bei dem Finanzamt seines Wohnortes zu beantragen hat. Das Finanzamt übergibt dem Antragsteller ein Antragsformular, das auszufüllen und wieder einzureichen ist. Das Finanzamt prüft die Anmeldungen und erteilt bei Vorliegen der geforderten Voraussetzungen einen Festsetzungsbescheid, in dem die Höhe der monatlichen Kinderbeihilfe sowie der Zeitpunkt, von dem ab sie gezahlt wird, festzusetzen

ist. Kinderbeihilfe wird erstmalig für den Monat gewährt, in dem alle Voraussetzungen während des ganzen Monats gegeben waren. Wird der Antrag jedoch verspätet gestellt, so wird die Beihilfe rückwirkend nur von dem ersten Monat des kalendervierteljährlichen Bezugs, das dem Zeitpunkt der Anmeldung vorausgegangen ist. Es empfiehlt sich also bei Eintritt der Voraussetzungen (z. B. Geburt des dritten und jedes weiteren Kindes) sofortige Antragstellung.

Die Zahlung der Kinderbeihilfe erfolgt durch monatliche Postsendeüberweisung seitens des Finanzamts. Das Finanzamt kann die Kinderbeihilfe vierteljährlich auszahlen, wenn der Haushaltungsvorstand damit einverstanden ist. Bei vierteljährlicher Zahlung ist die Kinderbeihilfe bereits nach Ablauf des zweiten Monats des kalendervierteljährlichen, also Anfang März, Juni, September und Dezember, auszuzahlen.

Eine Minderung der dem Festsetzungsbescheid zugrunde liegenden Voraussetzungen (z. B. durch den Tod eines beihilfeberechtigten Kindes) hat der Haushaltungsvorstand dem Finanzamt sofort mitzuteilen. Zu Unrecht weitergezahlte Kinderbeihilfe kann das Finanzamt zurückfordern.

III.

Durch die Gewährung der Kinderbeihilfe wird nach dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 3. März 1941 bezweckt, gesunde, gemeinschaftswürdige deutsche Familien zu fördern. Der Zweck ist ein bevölkerungspolitischer zur Stärkung des deutschen Volkes.

Hiermit ist es nicht vereinbar, wenn Familien in den Genuss der Kinderbeihilfe kommen, die einer solchen Förderung nicht würdig sind.

In das Antragsprüfungsverfahren sind aus diesem Grunde der zuständigen Kreisleiter der NSDAP, sowie der Oberbürgermeister oder Landrat eingeschaltet, die einer Gewährung von Kinderbeihilfe an dieser Hilfe unwürdige Familien widersprechen können.

Der Reichsminister der Finanzen hat in dem erwähnten Erlaß vom 3. März 1941 ganz bestimmte Richtlinien aufgestellt, nach denen der Kreisleiter oder die untere Verwaltungsbehörde (Landrat, Oberbürgermeister) diese Prüfung vorzunehmen haben.

Durch scharfe Abgrenzung der einzelnen Gründe für die Verweigerung der Kinderbeihilfe ist dafür gesorgt, daß bei der Prüfung der Anträge keinerlei Willkür Platz greifen kann.

IV.

Für die Zeit nach dem Kriege ist ein weiterer großzügiger Ausbau der staatlichen Kinderbeihilfe geplant. Er wird nach den Worten von Staatssekretär Reinhardt in der Deutschen Steuer-Zeitung 1941, S. 52 darin bestehen, „daß allen Einkommensempfängern mit nicht mehr als 2400 RM Jahreseinkommen laufende Kinderbeihilfe auch für das erste und für das zweite minderjährige haushaltszugehörige Kind gewährt wird. Die laufende Kinderbeihilfe für das erste und für das zweite minderjährige haushaltszugehörige Kind wird nicht wie für das dritte und jedes weitere Kind in bar, sondern in Mietzahlungen seinen Gehalt finden. Es wird dann auch den kleinsten Einkommensempfängern finanziell möglich sein, Wohnungen zu mieten, die den gesundheitspolitischen und bevölkerungspolitischen Richtlinien entsprechen, die der Führer durch Erlaß vom 15. November 1940 (Reichsgesetzblatt I Seite 1495) bekanntgegeben hat.“

Ein weiterer Schritt bald nach Beendigung des Krieges wird die stärkere Berücksichtigung des Familienstandes bei der Einkommensteuer, und zwar in Zusammenfassung mit den laufenden Kinderbeihilfen, sein.

Die Familienlastenerleichterung wird tatkräftig fortentwickelt werden, bis schließlich ein vollständiger Ausgleich der Familienlasten erreicht sein wird. Der Kinderreiche wird dann wirtschaftlich und sozial nicht weniger gut gestellt sein als der Kinderarme oder Kinderlose.

## Etwas vom Rauchen

Der indianische Brauch des Rauchens kam gleich nach der Entdeckung Amerikas nach Europa, und zwar zuerst nach Spanien, England und Holland. Englische Soldaten, die einem Hilfstrupp angehörten, das für den böhmischen Kaiser Friedrich V. bestimmt war, und zu Beginn des dreißigjährigen Krieges in sächsischen Städten in Quartier lagen, zeigten den erkrankten Sachsen, wie geraucht wurde. Diese Soldaten rauchten aus langen holländischen Tonpfeifen, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Holland gebrannt wurden.

Im Jahre 1631 brachten sächsische Soldaten das Rauchen nach Leisnig im Reichsritzen Kraut. Aber der erste Raucherverbot scheint ihnen recht schlecht bekommen zu sein; denn der Chronist berichtet: „Wie dieselben die Pistolen (gemeint die Pfeifen) ins Maul genommen, Feuer gefressen und Rauch ausgepustet, hernachmals in den Köpfen wirtlich oder dumm geworden, wider die Wände und Tischdecken gepurzelt und darniedergefallen.“

Soldaten sind also die Hauptverbreiter des Rauchens gewesen. In Preußen hat der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. durch sein berühmtes Tabakkollegium das Rauchen hoffähig und volkstümlich gemacht. Friedrich der Große hat durch sein Beispiel dem Schnupftabak Eingang in Deutschland verschafft.

Uebrigens macht jeder Krieg aus verschönderten Nichtraucherern oft leidenschaftliche Kettenraucher. Im Weltkrieg ging unter den Lanzern ein Spruch um: „Was wäre der Krieg ohne Soldaten?“ und „Was wäre der Soldat ohne Tabak?“

Über der Tabak hatte von allem Anfang an bei uns in Deutschland mit äußerster Leidenschaftlicher Gegnerschaft zu kämpfen. Die Behörden und vor allem die Geistlichkeit eröffneten einen erbitterten Kampf. Die Obrigkeit sah im Rauchen eine Feuersgefahr; denn in den Holzhäusern, die mit Stroh gedeckt waren, konnten durch leichtfertiges Umgehen mit brennendem Tabak sehr leicht eine der gefährlichsten Feuersbrünste ausbrechen; der Pfeifenbeutel war noch nicht entdeckt. Wie die Kirchen ihren Kampf gegen den Tabak begründeten, läßt sich am besten aus einem Kirchenverlaß aus dem 17. Jahrhundert erkennen. Hier heißt es: „Es ist unzweifelhaft und gottlos, den Mund, den Ein- und Ausgang der unsterblichen Seele, den Mund, der zum Einatmen der frischen Luft und zum Lobe des Allerhöchsten bestimmt ist, durch Einfaugen und Ausblasen des Rauches zu entweihen.“

Noch im Jahre 1691 bestimmte der lüneburgische Ministerialrat, daß derjenige, der außerhalb seiner Stube Tabak saufen würde (man sprach damals nicht vom rauchen, sondern vom Tabak trinken), dafür einen Reichstaler Strafe erlegen sollte oder 24 Stunden Gefängnis abbüßen müßte. Noch im Jahre 1798 bekämpften die lüneburgischen Stände, das „lieberliche Volk“ des Rauchens, mit leidenschaftlichem Nachdruck. Bis zum Jahre 1848 durften die Berliner nur auf der Charlottenburger Chaussee rauchen. Im Tiergarten war das Rauchen besonders streng verboten. Dieses Rauchverbot hat während der Revolution von 1848 eine beachtliche Rolle gespielt. Der berühmte Erfinder, Werner Siemens, der damals als Offizier in der Artilleriewerkstatt stand, berichtet darüber in seinen Erinnerungen: „Da kam ein Retter in der Not in der Person des jungen Fürsten Platonow. Von einem in der Mitte des Schlossplatzes aufgestellten Tisch redete er die Menge an. . . Alle Forderungen seien bewilligt und man möge nun ruhig nach Hause gehen. Die Rede machte offenbar Eindruck. Auf die Frage aus dem Volke, ob auch wirklich alles bewilligt sei, antwortete er: „Ja, alles, meine Herren.“ „Doch der Nooohen?“ erhob eine andere Stimme. „Ja, auch das Rauchen“, war die Antwort. „Doch im Tiergarten?“ „Ja, auch das Rauchen“, auch im Tiergarten darf geraucht werden, meine Herren.“ Das war durchschlagend: „Ja, denn können wir ja zu Hause gehen“, hieß es überall, und in kurzer Zeit räumte die heitere Menge den Platz.

Zuerst wurde der Tabak nur aus Pfeifen geraucht, dann kam in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Zigarettenrauchen auf. Damals wütete die Cholera und man hielt den Tabak für ein wirksames Desinfektionsmittel. Jetzt erkrankten die Bürger mit dem Glimmstengel auf den Straßen.

Das Rauchen von Zigaretten kam nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 auf. Deutsche Soldaten lernten damals im besetzten französischen Gebiet die Zigarette kennen. Seit dieser Zeit hat die Zahl der Zigarettenraucher gewaltig zugenommen. Die Zigarette hat die Pfeife fast gänzlich verdrängt.

Unter den großen Deutschen ist der Führer Nichtraucher, Luther hat den Rauchtobak nicht gekannt, Goethe haßte den Tabak, und Bismarck war ein leidenschaftlicher Pfeifenraucher.

In den Zeiten vor dem Weltkriege und auch vor dem jetzigen Kriege konnte mancher Volksgenosse und manche Volksgenossin sich nicht vorstellen, daß sie einmal ohne Kaffee und ohne Tabak leben müßten. Vom Standpunkte der Volks-

gesundheit ist eine Verknappung des Tabaks zu begründen, besonders das nervöse Kettenrauchen von Zigaretten ist äußerst gesundheitsschädlich. Allerdings haben die Regierungen vor der Machübernahme, aus steuerlichen Rücksichten wenig getan, um das Volk, vor allem die Jugend, über die Schädlichkeit des Rauchens wissenschaftlich aufzuklären. Auf persönliche Veranlassung des Führers wurde am 5. und 6. April 1941 in Weimar eine wissenschaftliche Tagung abgehalten zur Erforschung der Tabakgefahren. Alle Probleme, die mit dem Tabakgenuss zusammenhängen, wurden hier eingehend erörtert. Zugleich wurde ein wissenschaftliches „Institut zur Erforschung des Genussmittels Tabak“ eröffnet. In einem Telegramm an den Tagungsleiter, Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, kennzeichnet der Führer den Tabak als eines der gefährlichsten Gifte der Menschheit.

Über die Wirkung des Tabakgenusses wurde folgendes gesagt: Der Tabak ist weder ein Genussmittel, das dem Körper ohne weiteres ein Bedürfnis ist, noch fördert er irgendeine körperliche Funktion. Das Nikotin im Tabak, das mit dem Rauchen unmittelbar vom Körper aufgenommen wird, ist ein schleichendes Gift; man kann z. B. mit einem Tropfen Nikotin einen Hund vergiften. Das Allerschlimmste ist, daß Nikotin eine süchtig machende Wirkung hat. Größte Selbstsucht und größtes Verantwortungsgefühl müssen von einem leidenschaftlichen Raucher aufgebracht werden, um seine Leidenschaft zu überwinden. Wie stark das Rauchen in Deutschland zum ausgesprochenen Nikotinmißbrauch ausgeartet ist, kann man

daraus erkennen, daß in Deutschland jährlich vier Milliarden für Tabak ausgegeben wurden.

Besonders schädlich ist das Lungenrauchen beim Zigarettenraucher. Beim Lungenrauchen wird achtmal soviel Nikotin dem Körper zugeführt wie beim Mundrauchen. Jugendliche Raucher schädigen ihr Wachstum und schwächen die Widerstandskraft ihres Körpers. Dazu kommen noch die Wirkungen der übrigen Rauchbestandteile des Tabaks, vor allem die Teerbestandteile, die zu Katarthen und sogar zu Krebsbildungen in der Mundhöhle, im Rachen und im Kehlkopf führen können. In Anbetracht der Gefahren für die Gesundheit des jugendlichen Menschen durch Rauchen, ist für Jugendliche unter 18 Jahren Rauchverbot erlassen. Aber auch Frauen und alle diejenigen, die an Lungen-, Herz-, Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten leiden, sollten das Rauchen gänzlich einstellen oder doch stark einschränken.

Für einen mäßigen Genuß ist auch heute noch genügend Tabak in Deutschland vorhanden, nur das Hamstern und Anstehen einzelner vor einer ganzen Reihe von Tabakgeschäften erweckt den Anschein absoluter Verknappung. Bei der Arbeit, gleich welcher Art sie ist, sollte überhaupt nicht geraucht werden, selbst wenn kein Rauchverbot besteht. Gegen eine Zigarre oder eine Zigarette n. Feierabend, nach dem Abendbrot, ist allerdings auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus wenig einzuwenden.

## Hauerausbildung

### auf der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

Am Freitag, dem 18. April 1941, fand auf der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur die Abschlußprüfung des 1. diesjährigen Hauerkursus statt. Anwesend waren der Gefolgschaftsführer Bergassessor Schulte-Borberg, als Vertreter der Bergbehörde I. Bergrat Schlieper, der Leiter des Grubenbetriebes Betriebsführer Bier, als Sicherheitsbeauftragter Gaststeiger Berke und der Betriebsobmann Diederichs. Erschienen waren 20 Haueranwärter, die vom Ausbildungsleiter Rahwinkel geprüft wurden.

Sämtliche Anwärter bestanden die Prüfung. In seiner Ansprache betonte der Gefolgschaftsführer, daß die Prüflinge nunmehr als Meister ihres Faches weiter mitarbeiten müßten am Aufbau Großdeutschlands zum Wohle des gesamten Volkes; gerade der deutsche Bergmann stehe heute auf vorgehobenem Posten und sei in erster Linie mit dazu berufen, im Freiheitskampf des deutschen Volkes mitzuwirken an der Sicherstellung des Endsieges. Er überreichte jedem Prüfling den Hauerschein und als Anerkennung für die gezeigten Leistungen das Buch „Der Bergmannsfreund“.

Der Vertreter der Bergbehörde wies darauf hin, daß die jungen Hauer nun ihre erworbenen Kenntnisse zum Besten aller im Beruf verwerten möchten in einer Zeit, die einmal als die größte in der deutschen Geschichte bezeichnet werden würde. Seine Ansprache klang aus in einem Sieg-Heil auf den Führer.

Die Namen der Hauer sind: Wilhelm Bierbaum, Heinrich Bußkönig, Ernst Barzik, Heinrich Eversmann, Wilhelm Gellberg, Hermann Hubl, Alwin Hubl, Bernhard Hüppe, Johann Kaspar, Gustav Kowallek, Alfred Rühl, Johann Kemper, Alfred Wühlmann, Kurt Martin, Stanislaus Nowak, Franz Pischmann, Adolf Schöler, Franz Schäferskipper, Richard Strecker, Heinrich Wahlers.

## Liste der Unfallvertrauensmänner im Hüttenwerk Dortmund

Nach den vom 1. April 1934 an gültigen Unfallverhütungsvorschriften der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft hat der Unternehmer die Mitwirkung der Versicherten an den Aufgaben der Unfallverhütung nach Möglichkeit zu fördern; zu diesem Zweck hat er im Benehmen mit dem Vertrauensrat geeignete Unfallvertrauensmänner zu bestellen, deren Zahl sich nach Art und Größe des Betriebes richtet; ein Wechsel der Vertrauensmänner soll im Interesse der Unfallverhütung möglichst vermieden werden.

Die Unfallvertrauensmänner haben die Aufgabe, sich von dem Vorhandensein und der ordnungsmäßigen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen fortlaufend zu überzeugen und auch sonst für die Durchführung des Unfallschutzes zu sorgen. Sie sollen Mängel dem Betriebsleiter melden und auf Grund ihrer Erfahrungen und Beobachtungen selbst Vorschläge zur Besserung machen, auch das Interesse ihrer Mitarbeiter für den Schutz gegen Unfallgefahren wecken. Die Unfallvertrauensmänner haben ihre Aufgabe möglichst im Benehmen mit dem Vertrauensrat zu erfüllen.

Die Liste der Unfallvertrauensmänner im Hüttenwerk Dortmund nach dem Stand vom 1. Juni 1941 lautet:

| Name:            | Betrieb:               | Telefon: |
|------------------|------------------------|----------|
| Walter Abhöf     | Betriebswirtschaft     | 5417     |
| Robert Baulhof   | Hochöfen               | 5408     |
| Heinrich Benkert | Wohnungsverwaltung     | 5446     |
| Willi Berneder   | Blechwerk I/II         | 5750     |
| Gustav Bieber    | Lochomotiv-Abteilung   | 611      |
| Rudolf Brand     | Phosphatmühle          | 703      |
| Karl Eberhard    | Ma.-Abtlg. Hochöfen    | 5537     |
| Otto Eib         | Ma.-Abtlg. Thomaswerk  | 632      |
| Fritz Follmann   | Waggobau               | 5572     |
| August Girtle    | Kesselschmiede         | 620      |
| Hugo Heided      | Blechwerk III          | 5652     |
| Karl Heiermann   | Invalidenwerkstatt     | 608      |
| Franz Herbst     | Zuricherei I           | 563      |
| Heinrich Hiltl   | Verkschlag             | 870      |
| Johann Hochhaus  | Schneiderei            | 605      |
| Anton Janke      | Bauabteilung           | 5252     |
| Albert Kaubs     | Schweißschweißerei     | 774      |
| Heinrich Keuning | Hauptkesselschweißerei | 603      |
| Alfred Kirchner  | Lehrwerkstatt          | 5637     |

Sie nur können darum die Träger der Sicherheit sein, niemals eine außerhalb der Arbeit stehende Person oder Personengruppe. Die um die Verhütung von Unfällen bemühten Dienststellen sammeln lediglich zentral alle vor Ort gewonnenen Erfahrungen und können dann aus dieser Erfahrungskiste den Männern vor Ort das gute und geeignete Gezehe für die Sicherheitsarbeit liefern.

Aber die Männer vor Ort sind die Vorläufer der Sicherheit.

Wer von unseren Bergleuten diesen einzig zum Dauereinsatz führenden Standpunkt einnimmt, zeigt dann auch in allen Fragen der Sicherheit denselben Stolz wie in den Fragen der Arbeitseinteilung und -durchführung. Das heißt, er ist Meister seines Faches und braucht nicht erst auf Fehler und Mängel in der Arbeit aufmerksam gemacht zu werden. Es widerstrebt ihm, sich von seinem Steiger sagen lassen zu müssen, daß er in puncto Sicherheit seine Pflicht vernachlässigt.

Solche ganze Kerle gibt es Gott sei Dank genügend im Bergmannsstand. Von ihnen muß darum auch die Erziehung des Nachwuchses zu berggerechter, heißt, technisch und sicherheitlich richtiger Arbeitsweise durchgeführt werden. Jedemzeit geben diese Männer auch ihren Kameraden ein gutes Beispiel beider Bergmannseinstimmung und Arbeitsauffassung und tragen wesentlich zur Bildung einer erfolgreichen Gefahrenabwehrgemeinschaft bei.

## Aus der Betriebsportgemeinschaft

### Leichtathletik

#### Erste diesjährige Erfolge unserer Leichtathleten

Die ersten Erfolge unserer Kameraden, die in den Wintermonaten unter der Leitung ihres Fachwartes Otto Diebke eifrig trainiert wurden, zeigen sich an. So konnten unsere Kameraden bei der Eröffnung der Bahnhofsmeile recht schöne Erfolge erzielen.

Wie im vorigen Jahre, so führen die Leichtathletik betreibenden Gemeinschaften auch in diesem Jahre ihre Abendportspiele durch. Die erste Veranstaltung der Art wurde am 28. Mai auf dem Sportplatz durchgeführt. Sowohl unsere Senioren als auch unsere Jugendlichen konnten hier unter Beweis stellen, daß im Winter weder gerastet noch gerostet haben. Unser Kamerad Hagedorn wurde Erster im Dreisprung und im Kugelstoßen. Im 1500-Meter-Lauf belegte unser Kamerad Fischer den ersten Platz. In der Jugendklasse I landete der Kamerad Hoffmeister auf dem ersten Platz, und die 4×100-Meter-Staffel konnte nach hartem Kampf den dritten Platz erringen. Unsere Jugendklasse II, die sich zum ersten Male mit einer 4×100-Meter-Staffel beteiligte, errang den zweiten Platz.

Unser Geherkamerad Koppmeier konnte bei einem 10-Kilometer-Bahngehen in Köln den zweiten Platz hinter Krüger belegen, der hier einen neuen Deutschen Rekord ging. Koppmeier, der in der Welttransliste über 50 Kilometer gehen an 22. Stelle steht, benutzte diesen Start, um sich für größere Kämpfe auf 35 bis 50 Kilometer vorzubereiten. Am 8. Juni traf er in Bonn auf die deutsche Spitzengruppe im 10-Kilometer-Gehen und errang hinter Grittnier, Krüger und Schreiber den 4. Platz.

#### Leichtathletikmeisterchaften des Kreises Dortmund

Am 15. Juni wurden auf dem Menzelsplatz die Leichtathletikmeisterchaften des Kreises Dortmund durchgeführt, die bei einer erfreulich großen Beteiligung einen guten Verlauf nahmen und die zudem einige sehr beachtenswerte Resultate unserer Kameraden brachten. Die Senioren, die, wie zuvor schon mal gesagt, gut vorbereitet in den Kampf gingen, stellten hier ihr Können unter Beweis und errangen u. a. sieben 1. und drei 2. Kreismeistertitel. So gelang es unserem Kameraden Hagedorn in nicht weniger als drei Disziplinen den Sieg zu erringen, womit er erneut seine mehrkämpferischen Fähigkeiten bewies. Er siegte im Kugelstoßen mit 12,62, Diskuswerfen mit 37,84 und im Dreisprung mit 13,06 Meter. Das Speerwerfen litt sehr unter der kurzen und nagelglatten Laufbahn, so daß sowohl Müller als auch Hagedorn nicht an ihre sonstigen Weiten heran kamen. Trotzdem ließ Müller sich den Sieg nicht nehmen und wurde mit einem Wurf von 47,84 Meter Kreismeister vor Hagedorn, der 47,20 Meter schaffte. Im Diskuswerfen belegte unser Kamerad Hoffmeister mit 32,60 Meter den zweiten Platz. In der Mittelstrecke war Günter Fischer nicht zu schlagen. Er gewann am Vormittag nach hartem Kampf den 800-Meter-Lauf in 2,00 Min. und am Nachmittag den 1500-Meter-Lauf in 4,08,9 Min. Die ausgezeichneten Zeiten zeigen, daß er heute mit zur weitläufigen Spitzengruppe gehört. Im 10-Kilometer-Bahngehen belegte Koppmeier in der Klasse A mit 54,12 Min. den zweiten Platz, während in der Klasse B unser Kamerad Wastowial in 59,11 Min. Kreismeister wurde.

Aber auch unsere Jugend war nicht minder erfolgreich. So errang Willi Stahl im Kugelstoßen der Klasse I mit 10,84 Meter und im Weitsprung mit 5,92 Meter jeweils den dritten Platz. Im Speerwerfen konnte Stahl mit 38,40 Meter den zweiten Platz behaupten, während Juppente mit 35,30 Meter Dritter wurde. Unser Kamerad Kistner lief im 400-Meter-Lauf die für ihn ungewöhnliche Strecke in 59,0 Sek. und kam als Dritter durchs Ziel. Die 4×100-Meter-Staffel, die in der Besetzung Sander, Hoffmeister, Stahl und Kistner lief, erreichte mit der guten Zeit von 45,4 Sek. den zweiten Platz.

Unsere jüngste Jugend, die sich erstmalig an einem größeren Wettkampf beteiligte, erzielte sehr zufriedenstellende Ergebnisse. So errang Napiralla im Kugelstoßen der Klasse II mit 11,62 Meter den zweiten Platz, während die 4×100-Meter-Staffel in 52,0 Sek. den 4. Platz belegte.

### Schwimmen

#### Schwimmwettkampf gegen Luftwaffen-Sportverein Bug/Rügen

Zum Schluß der Hallenschwimmzeit hatte sich unsere Wettkampfmannschaft den LWS. Bug auf Rügen verpflichtet. Der Kampf fand im Dortmunder Nordbad statt. Durch Abgang mehrerer guter Kräfte zur Wehrmacht war unsere Mannschaft zwar geschwächt, aber der Siegeswille war dadurch nicht im geringsten herabgemindert und jeder gab sein Bestes, um ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen.

Die 3×100-Meter-Kraufftaffel wurde, ohne auf der ganzen Strecke die Führung abzugeben, von unserer Mannschaft leicht gewonnen. In der 10×50-Meter-Brusttaffel gab es eine Ueberraschung. Gerade diese Staffel, sonst eine von uns mit den besten Schwimmern besetzte Staffel, wurde vom LWS. Bug mit gutem Vorsprung gewonnen und hiermit der Punktgleichstand erzielt. Ein paar gute

Der Bergmann kennt eine durch Jahrhunderte geübte Arbeitsgemeinschaft, die sich besonders in Stunden der Gefahr deutlich zeigt. Diese natürlich gewachsene Gemeinschaft kann nun auf eine zweckmäßige Befähigung der Gefahren ausgerichtet und angelegt werden. Die Formung einer geschlossenen Gefahrenabwehrgemeinschaft ist lediglich eine Frage des rechten Umganges der Aufsichtspersonen mit den ihnen unterstellten Menschen. Nimmt ein Steiger die rechte Haltung sowohl seiner Aufgabe wie seinen Leuten gegenüber ein, dann wird er, um die Sicherheit herzustellen und zu erhalten, nicht auf Paragraphen und Vorschriften herumreiten und mit kleinlichen Hinweisen die Zusammenarbeit erschweren, sondern danach streben, die Kräfte des Bergmannes, die jenen ja zu bedeutenden Leistungen befähigen, auch für die Sicherheit nutzbar zu machen. Das heißt, der Steiger wird mit richtigem Takt das Fühlen und Denken seiner Leute zu Mitarbeit an der Sicherheit wecken und lebendig erhalten.

Aus der rechten Einstellung des Bergmanns, als der Trägers der Sicherheit, zu den Gefahrenquellen und aus einer achtungsvollen Zusammenarbeit des betrieblischen Führers mit seiner Mannschaft kommen dann die erwünschten Erfolge, die sich äußerlich in einer Leistungssteigerung und gleichzeitigen Senkung der Unfallziffer und innerlich in dem zielstrebigem Geist frohschaffender Menschen zeigen.

WS.

Einzellöner waren hierbei ausschlaggebend, und die Zeit von 6,32 Min. sprach für das Können der Gastmannschaft. Ebenfalls wurde die 6×50-Meter-Lagenstaffel eine sichere Sache der Gäste. Um jetzt noch ein für uns annehmbares Ergebnis zu erzielen, mußte die nun folgende 4×100-Meter-Brusttaffel gewonnen werden. Unsere Mannschaft war sich dessen bewußt und der erste Mann gab den Wechsel mit etwa 1 Meter Vorsprung ab. Der zweite und dritte unserer Schwimmer vergrößerte den Vorsprung, so daß der Schlussmann mit etwa 1½ Länge ins Wasser sprang. Der letzte Schwimmer unserer Gäste war ein ausgezeichnete Brustschwimmer und rückte nach etwa 50 Meter merklich auf. Nach der letzten Wende entspann sich dann ein Kampf, der sämtliche Wettkämpfer und Zuschauer in Begeisterung versetzte. Fast gleichauf lagen beide Schwimmer vor dem Ziel und unter größtem Beifall schlug unser Schlussmann zuerst an. Damit hatten unsere Schwimmer Böning, Radtke, Bloß und Saewe eine der schönsten Staffeln des ganzen Wettkampfes gewonnen. Der Kampf stand nunmehr zum 2. Male unentschieden.

Die 10×50-Meter-Kraufftaffel wurde mit gutem Vorsprung vor dem LWS. Bug gewonnen. Die letzte Hoffnung unserer Kameraden lag daher bei dem Wasserballspiel. Im Anfang wurde jeder Mann gut bedacht, so daß kein Torerfolg zustande kam. Nach 4 Minuten Spielzeit machte sich unser Torhüter Keuning jedoch frei und warf das 1. Tor. Dadurch aufgemunter, ließen unsere Spieler zu einer guten Form auf und warfen bis zur Halbzeit 4 Tore. Unsere Gäste hatten nur 1 Tor dagegen zu sehen. In der zweiten Hälfte wurde das gleiche Ergebnis erzielt, so daß das Spiel mit 8:2 Toren für unsere Mannschaft endete. Die Ueberlegenheit unserer Gäste in den einzelnen Staffeln wurde durch dieses hohe Wasserballergebnis wieder ausgeglichen. Das Unentschieden im Gesamtergebnis entsprach dem Kampferlauf.

#### Ergebnisse:

##### 3×100-Meter-Kraufftaffel:

|                   |                   |
|-------------------|-------------------|
| 1. BSG. Hoeßch    | Zeit: 3,37,5 Min. |
| 2. LWS. Bug/Rügen | „ 3,38,6 Min.     |

##### 10×50-Meter-Brusttaffel:

|                   |                   |
|-------------------|-------------------|
| 1. LWS. Bug/Rügen | Zeit: 6,32,0 Min. |
| 2. BSG. Hoeßch    | „ 6,39,0 Min.     |

##### 6×50-Meter-Lagenstaffel:

|                   |                   |
|-------------------|-------------------|
| 1. LWS. Bug/Rügen | Zeit: 3,30,7 Min. |
| 2. BSG. Hoeßch    | „ 3,41,0 Min.     |

##### 4×100-Meter-Brusttaffel:

|                   |                   |
|-------------------|-------------------|
| 1. BSG. Hoeßch    | Zeit: 5,47,0 Min. |
| 2. LWS. Bug/Rügen | „ 5,47,2 Min.     |

##### 10×50-Meter-Krauffschwimmen:

|                   |                   |
|-------------------|-------------------|
| 1. LWS. Bug/Rügen | Zeit: 5,26,1 Min. |
| 2. BSG. Hoeßch    | „ 5,52,0 Min.     |

##### Wasserball:

|                   |          |
|-------------------|----------|
| 1. BSG. Hoeßch    | — 8 Tore |
| 2. LWS. Bug/Rügen | — 2 Tore |

##### Gesamtergebnis:

|                |          |
|----------------|----------|
| LWS. Bug/Rügen | 6 Punkte |
| BSG. Hoeßch    | 6 Punkte |

### Tennis

#### Kähler, Dortmund Kreismeister

Wie bei allen anderen Sportarten, so ist auch im Tennisport kein Stillstand eingetreten. Das beweisen so recht die diesjährigen Kreismeisterschaften, die an den beiden Pfingstfeiertagen auf den Wägen von „Rot-Weiß“ an der Steinernen Brücke zur Austragung kamen. Unser Kamerad Wilhelm Kähler hatte hierbei recht gute Erfolge zu verzeichnen; gelang es ihm doch, aus den zahlreichen Spielen der Vor- und Zwischenrunden im Männer-Einzel gegen Harras (Rot-Weiß) in den Endkampf zu kommen. Das Spiel hatte nur wenig Farbe. Unser Kamerad Kähler überwand seinen Gegner in drei mühelosen Sätzen (6:0, 6:1, 6:2).

Im Männer-Doppel spielte unser Kamerad Kähler mit dem sympathischen Sportkameraden Althoff vom VfL. Hüttenverein. Diese beiden Spieler (das junge Talent und der alte Routinier) die sich sehr bald schon auf einander eingestellt hatten, standen im Endkampf den beiden Vertretern von „Rot-Weiß“, Harras und Köller, gegenüber, die sie mit 6:4, 6:3 schlagen konnten.

## Schießen

### Schöne Erfolge gegen Bürgerhühner Körne

Zu einem Freundschaftsturnier im Kleinkaliberschießen, mil. Anschlag, trafen sich am 31. Mai auf unserer Anlage die Bürgerhühner Körne und die Schützen unserer Betriebsportgemeinschaft. Die Mannschaften traten mit je 5 Schützen an und schossen auf 12er Ringhöhe in den drei Anschlagarten (liegend, kniend und stehend freihändig).

Unsere Mannschaft lag schon am Anfang mit einigen Ringen vorn und vergrößerte den Vorsprung immer mehr, so daß sie mit 731 Ringen Sieger wurde. Die Bürgerhühner erzielten 714 Ringe. Bester Einzelschütze war unser Kamerad Dabrod mit der beachtlichen Leistung von 163 Ringen.

### Knapper Sieg gegen BSG. Krupp, Essen

Unsere Kameraden hatten die Schützen der BSG. Krupp, Essen, zu einem Freundschaftsturnier im Kleinkaliberschießen eingeladen. Zu diesem Kampf stellten beide Betriebsportgemeinschaften ihre 8 besten Schützen, und es kam zu interessanten Kämpfen, die mit einem knappen, aber verdienten Siege unserer Kameraden endete.

Es kamen folgende Ergebnisse zustande:

|                           |            |
|---------------------------|------------|
| BSG. Hoeß I. Mannschaft   | 583 Ringe  |
| BSG. Hoeß II. Mannschaft  | 542 Ringe  |
|                           | 1125 Ringe |
| BSG. Krupp I. Mannschaft  | 557 Ringe  |
| BSG. Krupp II. Mannschaft | 566 Ringe  |
|                           | 1123 Ringe |

Bester Schütze des Tages war der Jungschütze P e g e l (BSG. Krupp) mit 160 Ringen.

### Kleinkaliberschießen gegen BSG. Zucht

Die Schützen unserer und der Betriebsgemeinschaft Zucht trafen sich auf unseren Schießständen mit einer der Mannschaften zum Rückkampf im Kleinkaliberschießen. Unsere Kameraden konnten ihre Siegesserie nicht fortsetzen und mußten dieses Mal den Sieg den Zucht-Schützen überlassen.

Obwohl es auf beiden Seiten Verlager gab und der sonst gewohnte Durchschmitt nicht erreicht wurde, war der Kampf bis zum Schluß doch sehr spannend. Bis zum vorletzten Schützen war unsere Mannschaft noch mit 5 Ringen im Vorteil. Bedauerlicherweise (BSG. Zucht) der auch mit 153 Ringen bester Einzelschütze war, stellte er den Endsieg für die BSG. Zucht mit 695 Ringen sicher. Unsere Mannschaft erreichte 677 Ringe.

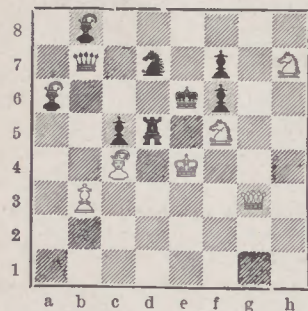
## Wassersport

Am 1. Juni wurde der Kamerad Fritz Ohwald (Büro Tornow, Tel. 252) als Nachwart für den Kanu- und Paddelsport eingesetzt.

Schach-



Ecke



### Aufgabe Nr. 42

Oskar Speich, Bochum-Hövel  
Betriebs-Schachgruppe Zeche Radbod  
Urdruß

Kontrollstellung:  
Weiß: Ke4, Dg5, Lc4, Sf5 und h7, Bb3 (6).  
Schwarz: Ke6, Dh7, Td5, La6, b8, Sd7, Bc5, f6, f7 (9).

Dieses Problem ist das Erfindungswerk des Verfassers. Lösungen sind bis zum Monatsende einzuweisen.

## Erstes nationales Problemtourier, Abteilung Zweizüger

### Bericht des Preisrichters

Das erste nationale Problemtourier, das von der KdV-Schachgemeinschaft der Firma Hoeß Altiengesellschaft in der Werkzeitschrift im Dezember 1940 ausgeschrieben wurde, hat einen überaus großen Anhang gefunden. Es sind 95 Aufgaben von 43 Bewerbern eingegangen, unter denen sich eine Anzahl recht beachtlicher Arbeiten befinden. Man kann sowohl quantitativ als auch qualitativ von einem schönen Erfolg sprechen.

Infolge Nebenlösung mußten die nachstehenden 19 Aufgaben ausscheiden:

1. „Der Knappe“ 1. Sc5+!
2. „Zohanna“ 1. gxf5!
3. „3“ 1. Dxa4+!
4. „Kiesel“ 1. Sf7+!
5. „Möllers-Jährer“ 1. Sxc4!
6. „Bille“ 1. Ta5+!
7. „Mei Arzgebard“ 1. Sf5+!
8. „Die Geige singt“ 1. Te7! und 1. e3-e4+!
9. „Eingefchnappt“ 1. g2-g4+! und 1. Sf6+!
10. „Hedel“ 1. Sf4+!
11. „Ich stehe allein auf weiter Flur“ 1. g8 D! (Die Absicht: 1. g8 L! scheitert an Kxd6!)
12. „Bremen“ 1. Le5!

13. „Radium“ 1. Sf6+!
14. „Zwei Freunde“ 1. Tg4+!
15. „Hamburg“ 1. Dg8+!
16. „Graveline“ 1. Td5+!
17. „Sumor ist, wenn man trotzdem lacht“ 1. Sc6+! und 1. Dg5+!
18. „In Bedrängnis“ 1. Sd5xTe7!
19. „Mte“ 1. Dg6!

Wegen Unlösbarkeit scheiden aus:

1. „Der weiße Bauer“ 1. Lb2! Dxb6!! (2?)
2. „M“ 1. Td4! Sd2!! (2?)
3. „Mit und doch neu“ 1. Sb7! Le1!! (2?)

Weiterhin konnten die folgenden 15 Probleme wegen Konstruktionsmängel bzw. wegen Dualer Spiele nicht berücksichtigt werden:

1. „Zeitnot“ 1. nach 1. Lg8! Dh7! Dual: 2. Td5 # und Sd7 #
2. „Zweispänner“ 1. nach Sa3! Db5 Dual: 2. Sxb5 und Lxe5 #
3. „Novus“ nach 1. d4! Dxd4 Dual: 2. Dg5 # und Df7 #
4. „An der Kirche“ nach 1. Td6! c7-c5 Dual: 2. Te6 # und Dxc5 #
5. „Der Ofen“ Fluchfeldraub (c5) im Schlüssel und zu einfach.
6. „Zween“ Fluchfeldraub und nach 1. Dg5! triale Drohung.
7. „Barulin-Chicco-Moskau“ Duale Drohung Ld3 # und Tf4 # deshalb sind die Spiele 1. Sb4 (Sd4) wertlos 2. Tf4 #
8. „Am Memelstrand“ nach 1. Sc8! Sc4 Dual: 2. Dxe4 und Se7
9. „Sonnenberg“ Fluchfeldraub! Außerdem Duale Drohung Ld3 # und Tf4 #
10. „In Feindesland“ 1. Sa5 2. Dh8 # und Dc3 #
11. „Präventio“ Im Sa3 liegt nach 1. Ld7+ kein Vor.
12. „Slawa“ Die Drohung 2. Da8 schlägt immer durch! Die Züge des Sd5 sind keine Verteidigungen!
13. „Nigraj esettoj I“ Nach 1. Dxc5! Sd7 Dual: 2. Dd5 # und Sa5 #
14. „Nigraj esettoj II“ Die „f.v.“ des schwarzen L ist illusorisch, denn durch Wegzug des L liegt stets 2. Te4 # vor, was durch keinen Zug des L behoben wird.
15. „Einmal oben, einmal unten“ Nach 1. Dh6! Dg7 (regelrechte Verteidigung) sind 4 Mattmöglichkeiten. Fluchfeldraub.

Endlich mußten noch 5 Probleme wegen festgestellter Vorgänger ausgeschlossen werden:

1. „Rot Blau“ Partiieller Vorgänger: A. P. Gultjew, Moskau, 1. Preis Tambowskaja Prawda 1934.
2. „Carmen“ Vorgänger: A. Uprung, Würzburg, 4. Preis Wettkampf Thüringen-Würzburg 1937.
3. „Soldatenblut“ Steingetreuer Vorgänger: Dr. G. Cristoffanini, Preis Schachbarben II 1931.
4. „Der Südpol“ Ideenmäßiger Vorgänger: M. M. Barulin, 1. Preis M. Problema XI/XII 1932.
5. „Eine kleine Nachtmusik“ Ideenmäßiger Vorgänger: M. M. Barulin, 1. Preis Schachmaty in UdSSR. 1931, XII.

Nach dieser Lichtung verblieben noch 53 Einsendungen im Wettbewerb. Von diesen sind die nachstehenden Arbeiten wie folgt ausgezeichnet:

1. Preis: „R. f. B.“ (3. Mikulcat).
2. Preis: „Dd's noch höher geht“ (5. Lies).
3. Preis: „Neumond“ (Fritz Karge).
4. Ehrende Erwähnung: „Batterieduell“ (5. Wies).
5. Ehrende Erwähnung: „Es war in Schöneberg“ (5. Witwer).
6. Ehrende Erwähnung: „Batteriewechsel im Zugwechselzweier“ (D. Kerong).
7. Lob: „Fern der Heimat“ (Friedr. Bed).
8. Lob: „Ueber den Wolkten“ (5. Witwer).
9. Lob: „Taft“ (5. Lies).

Eine Reihe weiterer schöner Aufgaben verdiente noch lobend erwähnt zu werden.

Die im Turnierunterricht nicht erwähnten Probleme stehen den Verfassern wieder zur Verfügung.

Die ausgezeichneten Aufgaben, die alle ein beachtenswertes Niveau zeigen, werden in der Werkzeitschrift der Hoeß Altiengesellschaft Dortmund, als Urdruß erscheinen.

Das Turnier hat mit dazu beigetragen, eine Reihe wertvoller Zweizüger aufzulegen zu fördern, die im Kreise der Aufgabenfreunde sicher Beachtung, Befriedigung und Genuß zeitigen werden.

Preisrichter: Studienrat W. Ferreau.

Allen Einsendern zu diesem Turnier unseren herzlichen Dank und den Preisträgern unseren Glückwunsch.

Die Namen der Verfasser aller Aufgaben waren dem Preisrichter bei der Beurteilung unbekannt.

Herrn Studienrat W. Ferreau möchten wir an dieser Stelle unseren besonderen Dank für seine mühselige Arbeit aussprechen.

Die Turnierleitung Fritz Schütz, Dortmund, Lauenburger Straße 14.

## Für den Gartenfreund und für die Hausfrau

Auch im Juli besteht die Hauptarbeit im Garten im Unkraut jäten, hacken und gießen. Wer einmal zu gießen angefangen hat, darf nicht ermüden, er muß immer wieder fleißig gießen. Die Tomaten beanspruchen im Juli ständige Aufmerksamkeit, immer wieder müssen die überflüssigen Triebe ausgebrochen werden.

Erbisen und Bohnen können auch im Juli noch gelegt werden, allerdings muß man frühe Sorten legen. Wer ganz sicher gehen will, der nehme Saatgut, das aus der eigenen Ernte des Vorjahres stammt. Es empfiehlt sich, im Juli nochmals Wurzeln zu säen; denn gerade diese Saat bringt im Herbst zarte Wurzel, Salat, Endivien, Radies und Rettiche können auch noch gesät werden. Winterendivien können bereits Ende Juli ausgepflanzt werden.

Beim Blumentopf ist zu beachten, daß er viel Feuchtigkeit beansprucht und für flüssigen Dünger sehr dankbar ist; wenn sich die Blumen bilden, muß man für Beschattung sorgen. Die Sonne macht die Blumen gelb und hart. Die Beschattung erreicht man am einfachsten, wenn man die Außenblätter einführt und über die Blumen legt.

Wenn das Laub abgewelkt ist, kann man Stedzwiebel und Schalotten ernten. Bei den Erdbeeren müssen die Ranken immer wieder abgeschnitten werden. Wer sich ein neues Erdbeerbeet im August anlegen will, der muß besonders ertragreiche Sträucher durch ein Stöckchen kenntlich machen. Diese Sträucher werden mit abgestandenem Wasser ständig begossen, dann werden sie besonders starke Ranken werfen. Bei Johannisbeeren und Stachelbeeren müssen im Juli die Wurzeltriebe weggeschnitten werden. Auch die Rosen müssen ständig auf wilde Triebe nachgesehen werden; denn die Wildtriebe nehmen sehr viel Nahrung weg.

Der Rasen wird im Juli auf Unkräuter nachgesehen. Das Unkraut wird mit einem Messer ausgehoben. Falls lahle Stellen entstehen, werden sie mit Komposterde bedeckt und angewalzt. Falls der Rasen trotz regelmäßiger Bewässerung eine gelbe Farbe annimmt, so ist das ein Zeichen dafür, daß der Boden ausgelaugt ist und daß die notwendigen Nährstoffe fehlen. Am besten hilft in solchen Fällen flüssiger Dünger, sonst nimmt man künstlichen Sticksstoff.

Im Juli werden Primeln geteilt, auch Lilien und Kaffertönen können im Juli geteilt werden. Stiefmütterchen und Malven werden jetzt im Mistbeet ausgegast.

Besonderes Augenmerk ist im Juli auf die Schädlingsbekämpfung zu richten. Gegen die besonders stark auftretenden Blatt- und Blattläuse geht man mit Nikotinslösungen an oder man benutzt „Benetan-Neu-Lösung“, die sich auch vortrefflich zum Spritzen von Dicken Bohnen eignet. Wer im Juli versäumt hat, Wellpappenfanggürtel gegen Obstmaden und Apfelblütenstecher anzubringen, muß dies schleunigst nachholen. Blattlauskolonien müssen mit Baumtarbolineum bestrichen werden.

### Ein neues Verfahren zum Konservieren von Eiern

Johannes Dähler, dem Leiter der D.V.S.-Schulen für Konditoren, verdanken wir ein neues Verfahren zum Konservieren von Eiern. Dähler ging von der Tatsache aus, daß das Hühnchen unter der Schale des Eies in ungelochtem Zustand luftdurchlässig ist, und daß nach dem Kochen dieses Hühnchens geronnen und luftundurchlässig geworden ist. Die Versuche Dählers gingen nun dahin, das Eierhäutchen luftundurchlässig zu machen, die Eier aber ungeschädigt, d. h. frisch zu erhalten. Dies wird bei einer Kochdauer von drei Sekunden erreicht. Vom Eintauchen der Eier in kochendes Wasser bis zum Herausnehmen dürfen nur drei bis vier Sekunden vergehen. Die so konservierten Eier haben über ein Jahr gelagert und haben sich ausgezeichnet gehalten. Am zweckmäßigsten werden die Eier mit einem Drahtsieb oder Heber in das kochende Wasser gesetzt. Vor dem Konservieren müssen die Eier durch Schwimmprobe und durch Durchleuchten geprüft werden.

Nach dem Konservieren können die Eier in einem Papptarton oder in einem Topf trocken aufbewahrt werden. Diese Methode der Konservierung hat den Vorteil der Einfachheit, sie ist unabhängig von irgendwelchen Konservierungsmitteln, sie ist billiger und einfacher. Zudem ist die Aufbewahrung sauberer und leichter. Wer Eier braucht, kann sie wie frische nehmen, sie lassen sich schlagen und überhaupt wie frische Eier verwenden.

## Werksmittelungen

### Personalmeldungen

Herrn Julius Vogel, Büro Fürtz, ist für Hoeß Benzin Handlungs-vollmacht erteilt worden.

Am 1. Juli 1941 tritt Herr Dr. Werthebach von der Versuchsanstalt zum Hammerwerk über und übernimmt dort die Vergütungsanlage.

Der Obermeister Hermann Hahn im Kaltstreichwerk führt ab 1. Juli 1941 die Dienstbezeichnung „Betriebsleiter“.

Der bisherige Leiter der Patentabteilung in Dortmund, Herr Dipl.-Ing. Karl K ö p p e r, ist ab 1. Juli 1941 als Betriebsdirektor zur Trierer Walzwerks Altiengesellschaft versetzt worden.

Herrn Wilhelm Geitlinger, Metallwerke Silberhütte G. m. b. H., ist Handlungs-vollmacht erteilt worden.

## Auszeichnung

### Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Major und Bataillonskommandeur in einem Panzerregiment, Dipl.-Ing. Ernst Volbrinker, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Major Volbrinker war vor seinem Eintritt in den aktiven Heeresdienst — Mitte September 1936 — als Vergingenieur im Untertagebetrieb der Schachtanlage Emil-Beder tätig. Der amtliche Nachrichtendienst schreibt zu der Verleihung:

Major Volbrinker erhielt am 7. 4. 1941 den Befehl, sich mit seiner Panzerabteilung zum Angriff gegen das stark befestigte und mit erheblichen englisch-indischen Kräften besetzte Wüstenfort

El Mechili bereitzustellen. Als die Engländer mit starken Kräften einen Ausfallsversuch machten, griff Major Volbrinker aus eigenem Entschluß und ohne Unterstützung durch andere Kräfte persönlich an der Spitze seiner restlichen sieben Panzerkampfwagen das Fort an und nahm es trotz starker feindlicher Gegenwehr. Durch die Eroberung des Forts, des Hauptstützpunktes des feindlichen Stellungssystems, wurde der Gegner so schwer erschüttert, daß der feindliche Widerstand bald zusammenbrach. Durch den wagemutigen Angriff mit nur sieben Panzerkampfwagen hat Major Volbrinker durch die schnelle und überraschende Eroberung des Forts der Division erhebliche Blutopfer erspart und El Mechili, den Schlüsselpunkt der englischen Verteidigung in der östlichen Cyrenaika, in deutsche Hand gebracht und dadurch ein weiteres Vorgehen der Division in Richtung Tobruk ermöglicht. Der Divisionsstab der 2. englischen Panzerdivision, darunter zwei Generale und zwei Obersten im Generalsrang, etwa 3000 Gefangene, eine erhebliche Beute an Kriegsgeräten aller Art, darunter fast 30 Panzerabwehrgeschütze, waren der Erfolg dieses Angriffs. Major Volbrinker hat sich an der Spitze seiner Abteilung auch in anderen Gefechten, so besonders beim Panzerkampf bei Ugedabia am 31. 3. 1941 und beim Einbruch in die Befestigungen von Tobruk am 13. und 14. 4. 1941 besonders ausgezeichnet. Major Ernst Volbrinker wurde am 23. Oktober 1938 zu Graz als Sohn des Fabrikbesitzers Emil Volbrinker geboren.

Im Wehrmachtsbericht vom 20. 6. wurde Major Volbrinker wegen hervorragender persönlicher Tapferkeit in der Abwehrschlacht bei Sollum lobend erwähnt.

Wir beglückwünschen unseren ehemaligen Arbeitskameraden von ganzem Herzen zu dieser hohen Auszeichnung und rufen ihm ein herzliches Glück auf in die afrikanische Wüste hinüber.

## Haushaltungsschule Alteneffen

Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat die private Haushaltungsschule der Alteneffener Schachtanlagen anerkannt und damit den öffentlichen Schulen gleichgestellt.

Der erfolgreiche, durch eine bestandene Schlußprüfung abgeschlossene Besuch einer Haushaltungsschule befreit von der Verpflichtung zum Besuch hauswirtschaftlicher Berufsschulen und vom hauswirtschaftlichen Unterricht der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen.

Das Zeugnis über die bestandene Schlußprüfung berechtigt:

1. bei Volkshochschulen als Nachweis der Vorbildung zur Aufnahme in die Frauenfachschule, falls die sonstigen Aufnahmebedingungen erfüllt sind.
2. Es gilt als erstes Halbjahr der Ausbildung zur Kinderpflege- und Haushaltungshelfin.
3. Es wird angerechnet auf die vierjährige Berufsarbeit zur Ausbildung als Volkspflegerin.
4. Gilt es als Nachweis der hauswirtschaftlichen Vorbildung zur Aufnahme in ein Seminar für Kinderpflegerinnen und Hortnerinnen.

## Nachmittags-Erholungskuren im Hause der Werkspflege Schachtanlage Radbod

Wir machen auf die Nachmittags-Kindererholungskuren aufmerksam, die in diesem Jahre ab Juli in vergrößertem Ausmaß im Haus der Werkspflege, Glaselstraße 4-6, durchgeführt werden sollen. Sie sind geplant für Kinder (abwechselnd Jungen- und Mädchengruppen) im Alter von 4-10 Jahren.

Der Beitrag ist voraussichtlich wieder so gering wie im Vorjahr.

Anfragen und Anmeldungen im Büro der Werkspflege, Zecheneingang und Glaselstraße 4-6.

## Werkbücherei Dortmund

Wir machen unseren Leserkreis darauf aufmerksam, daß vom 4. bis 16. August 1941

die Werkbücherei wegen Bestandsaufnahme geschlossen bleibt. Die letzte Bücher-ausgabe findet am 1. August statt.

## Unsere Jubilare

### Vierzigjährige Dienstjubiläen

### Hüttenwerk Dortmund

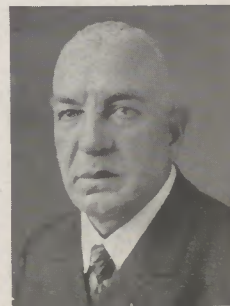
Unser Gefolgschaftsmitglied Heinrich Neuh konnte am 3. Juni 1941 auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Hüttenwerk der Hoeß A.-G., Abteilung Mechanische Werkstätten, zurückblicken.

Herr Neuh wurde am 17. Juni 1884 in Dortmund geboren. Nach Beendigung seiner Lehrzeit trat er am 3. Juni 1901 in unseren Drehereibetrieb als Dreher ein. Von 1904 bis 1906 genügte er beim Inf.-Regt. 13 in Münster seiner Militärdienstpflicht, nach deren Ableistung er auf seinen alten Arbeitsplatz in der Dreherei zurückkehrte.

Am Weltkrieg nahm Herr Neuh vom 5. August 1914 bis zu seiner schweren Verwundung am 15. August 1916 teil. Nach seiner Wiederherstellung nahm er seine frühere Beschäftigung wieder auf.

Wegen seiner besonderen Tüchtigkeit wurde Herr Neuh am 15. März 1917 zum Vorarbeiter und am 1. Juli 1919 zum Schichtmeister befördert. Auf diesem Posten blieb er bis zur Betriebs-einschränkung in der Werkzeitschrift 1931. Seit dem 22. Februar 1932 versieht er den Dienst als Werkstättenprüfer in der Prüfstelle der Mechanischen Werkstätten.

Herr Neuh zeichnete sich während seiner vierzigjährigen Werkzugehörigkeit durch Zuverlässigkeit, Fleiß und treue Pflichterfüllung aus. Wir wünschen dem Jubilar, daß ihm noch viele Jahre seine rüstige Gesundheit und Arbeitskraft erhalten bleiben.



## Werk Barop



Unser Arbeitskamerad Richard Thöing, geboren am 1. Dezember 1885, wohnhaft in Dortmund-Gichlinghofen, konnte am 1. Mai 1941 auf eine vierzigjährige ununterbrochene Werkszugehörigkeit zurückblicken. Er trat am 1. Mai 1901 bei unserer Rechtsvorgängerin, der Baroper Walzwerk A.-G., als kaufmännischer Lehrling ein. Durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit erwarb er sich bald das Vertrauen seiner Vorgesetzten, so daß ihm schon einige Jahre nach Abschluß seiner Lehre die Abteilung Buchhaltung und Kasse zur selbständigen Leitung als Handlungsbevollmächtigter übertragen wurde. Diese Aufgabe hat Herr Thöing voll und ganz erfüllt. Auch nachdem die Baroper Walzwerk A.-G. in den Besitz der Hoeßch-A.-G. übergegangen ist, wurde Herr Thöing auch weiterhin mit diesen Aufgaben betraut. Er erfüllt auch heute noch in voller Frische und mit größter Gewissenhaftigkeit seine Aufgabe.

Wir wünschen Herrn Thöing noch recht viele Jahre in geistiger Frische und unserer Mitte zu sehen.

## Fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläen

## Hauptverwaltung Dortmund

Handlungsbevollmächtigter Dr. Fritz Heinze, am 10. Juni 1941.

## Hüttenwerk Dortmund

Hilfsarbeiter Leo Szimanski, Inv.-Werkstatt, am 22. Mai 1916; Bau-schlosser Jacob Braun, Kesselschmiede, am 7. Juli 1916; Büroangestellter August Sander, Drahtverfeinerung, am 17. Juni 1916; Vorarbeiter August Comes, Martinwerk II, am 29. Dezember 1913; Hilfsarbeiter Johann Pietrasinski, Inv.-Werkstatt, am 18. Juni 1915.

## Schacht Fürst Leopold-Baldur

Schlosser Otto Hoppius, am 1. Mai 1916; Fahrsteiger August Schwabe, am 1. Mai 1916; Bergetlauber Adolf Heppner, am 12. Mai 1916.

## Schacht Radbod

Schlosser Wilhelm Kasper, am 15. 6. 1941; Zimmerhauer Heinrich Hahne, am 19. Juni 1941; Hauer Heinrich Spiekerhoff, am 30. Juni 1941.

## Maschinenfabrik Deutschland

Kranführer Xaver Kraus, am 6. Juni 1941.

## Stahlwerke Harkort-Eicken

Kaufm. Angestellter Wilh. Korthaus, Lohnbüro, am 15. Mai 1916; Vorsteher des Laboratoriums Edeßen, Ernst Schulte, Labor.-Edeßen, am 6. Juni 1916; Meister Franz Hackethal, Bauabtlg.-Edeßen, am 13. Juni 1916; Maurer Fritz Günzel, Bauabtlg.-Hagen, am 26. Mai 1916; Gießgrubenarbeiter Ewald Thater, Martinwerk, am 12. Mai 1916.

## Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang folgender Arbeitskameraden:

## Hüttenwerk Dortmund

Sägearbeiter Fritz Gloodt, Walzwerk III, † am 16. Mai 1941  
Maurer Wilhelm Moch, Hochofen, † am 27. Mai 1941  
Invalide Gustav Büscher, † am 28. Mai 1941  
Kesselschmied Johann Deckers, Kesselschmiede, † am 31. Mai 1941  
Vorarbeiter Heinrich Stimmmei, Betriebswerkstatt, † am 4. Juni 1941  
Maschinist Gerhard Fraumann, Maschinenabteilung, † am 11. Juni 1941  
Invalide Fritz Meyer, † am 14. Juni 1941  
Maschinist Josef Jagla, Maschinenabteilung, † am 17. Juni 1941  
Invalide Karl Fbner, † am 17. Juni 1941  
Schacht Fürst Leopold-Baldur  
Transportarbeiter Wilhelm Ludwig, † am 5. Mai 1941  
Schacht Radbod  
Stiftzimmerhauer Walter Hoffmann, † am 18. Juni 1941  
Bed.-Prinz, Werk Hemer  
Werkzeugmacher Karl Schmitten, † am 12. Mai 1941  
Stahlwerke Harkort-Eicken  
Wochenpuffer Heinrich Lehaff, Stahlwerk-Wetter, † am 17. Mai 1941  
Invalide Clemens Gruff, Drahtzieherei, † am 8. Juni 1941  
Hoeßch-Benzin  
Plasarbeiter Karl Kotte, † am 12. Mai 1941



Für Führer und Vaterland starben die Gefolgsleute:

Obergefreiter Karl Saeve

Locomotivbeizer in der Eisenbahnabteilung, Hüttenwerk Dortmund  
Matrosen-Gefreiter Alfred Parzany  
Schlepper, Schacht Fürst Leopold-Baldur

Am 7. Juni 1941 verunglückte in der Nachtschicht tödlich auf unserem Werk Barop bei Ausübung seines Dienstes unser Werkskamerad, der Walzwerkarbeiter

## Ewald Mainka

im Alter von 31 Jahren.

Der Verunglückte war seit 1933 auf unserem Werk als Walzwerkarbeiter tätig. Wir haben ihn in diesen Jahren als einen pflichtgetreuen, aufrechten und tüchtigen Mitarbeiter unserer Arbeitsgemeinschaft schätzen gelernt. Der Verstorbene wurde am 13. Juni 1941 auf dem Hauptfriedhof in Dortmund unter Teilnahme der Führung und Gefolgschaft eingesehrt.

Wir werden sein Andenken als eines getreuen Mitarbeiters und liebenswerten Arbeitskameraden hoch in Ehren halten.

Dortmund-Barop, den 16. Juni 1941.

Führung und Gefolgschaft  
der Hoeßch-Alt.-Ges.,  
Werk Barop

## Dankfagungen

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sprechen wir allen, insbesondere seinen früheren Arbeitskameraden und der Deutschen Arbeitsfront, unseren herzlichsten Dank aus.  
Dortmund, im Juni 1941.

Frau Agnes Baska  
und Kinder.

Für die Führung und Gefolgschaft der Maschinenfabrik Deutschland für die Teilnahme an der Beerdigung unseres Sohnes Helmut, sowie für die Kranz- und Geldspende unseren herzlichsten Dank; besonders dem Meister Beckmann mit seinen Lehrgesellen und der Lehrwerkstatt.  
Ebing, im Juni 1941.

In tiefer Trauer:  
Familie Wichmann.

Für die meinem lieben Gatten, unserem treuversorgenden Vater, erwiesene letzte Ehre und für die uns zum Ausdruck gebrachte Teilnahme sprechen wir allen, besonders den Arbeitskameraden des Entschlafenen, unseren tiefempfundenen Dank aus.  
Essen-Altenessen, im Juni 1941.

Frau Richard Meier  
und Kinder.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift und Kranzspenden sowie ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.  
Dortmund, im Mai 1941.

Frau Tönnemann  
nebst Kindern.

## Wohnungstausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, Keller, Bad, Balkon, Miete 39 RM. (Werkswohnung), Werderstraße.  
Suche: 3 Zimmer, privat.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung m. Stall, Keller, Waschküche, Bahrische Straße.  
Suche: 3 Zimmer, mögl. Werkswohnung.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Schlofferstraße.  
Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, möglichst abgeschossen.

Biete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör am Dorfplatz.  
Suche: 3 Zimmer, barriere, am liebsten mit etwas Land, vor oder in Eving. Zu ertragen Werkspflege.

Biete: Große Drei-Zimmer-Wohnung und eine Manfabe, Keller und Waschküche an kinderreiche Familie, Bahrische Straße.  
Suche: 3- bis 3 1/2-Zimmer-Wohnung, mögl. Werkswohnung

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung m. Stall, Miete 26 RM., Dortmund-Scharnhorst, Westend.  
Suche: 3 Zimmer od. 2 große, 1 kleines, Miete bis 40 RM.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Kleiststraße.  
Suche: Drei-Zimmer-Wohnung.

Biete: Zwei-Zimmer-Wohnung, Stahlwerkstraße.  
Suche: 3 große Zimmer (privat).

Biete: 3 Zimmer, abgeschossen, m. Stall (Werkswohnung), Miete 23 RM., Burgweg.  
Suche: Privatwohnung 3 Zimmer, abgeschossen, Miete bis 40 RM.

Biete: Eine schöne billige Drei-Zimmer-Wohnung (privat) am Dorfplatz (Bahrische Straße).  
Suche: 4- bis 5-Zimmer-Wohnung, auch drei große Zimmer, Neubau.

Biete: Große, abgeschlossene 2-Zimmer-Werkswohnung mit Waschküche und Trockenboden, Miete 19,80 RM., Neue Schlofferstraße.  
Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung.

## Mietgesuche

Suche: 1 leeres Zimmer.  
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung.

## Vermietungen

Saubere Schlafstelle zu vermieten, Unnaer Straße.

## Verkäufe

Zweistanniger Gasherd m. Kachelofen zu verk. Ein gut erhaltener Tiefbaukinderwagen Marke Excelsior, für 15 RM. zu verkaufen.

Zweischläfige Bettstelle mit Auflegematrize zu verkaufen. Ein gut erh. weißer Tiefbaukinderwagen mit Matratze zu verkaufen.

Küchenherd zu verkaufen od. evtl. gegen Waschmaschine einzutauschen.

Schweres Lederkubsofa (braun), sehr gut erhalten, zum Preise von 60 RM. abzugeben. Gebrauchter, gut erh. Kinderwagen zu verkaufen. Otto Grundmann, Schlofferstraße 28. (Maschinenabteilung) W. w. I 9441.

## Kaufgesuche

Herrenfahrrad zu kaufen gesucht.

Kinderbett zu kaufen gesucht.

Damen-Stausrüstung auch einzelteile, zu kaufen gesucht.

Koffer-Parlophon zu kaufen gesucht.

Ruppenwagen zu kaufen gesucht.

Ein kleiner Volksempfänger zu kaufen gesucht.

Ein gut erhaltener Paletot zu kaufen gesucht.

Gasbadeofen zu kaufen gesucht.

Badewanne und Sofa zu kaufen gesucht.

Gebrauchter Herd zu kaufen ges. Neuer Wandhocker zu verkaufen.

Liegestuhl zu kaufen gesucht oder gegen Kanonenofen zu tauschen.

Dagbath- oder Silberfilme, 16 mm, zu kaufen gesucht. Wluchm, Hahndstr. 46.

Die Anzeigen sind an den schwarzen Brettern in den Räumen der Werks- und der Krankenpflege, der Kranken- und der Lohnkasse in Dortmund zu sehen.